

Han Verschuur (Emmerich am Rhein)

Zwischen Eskapismus und Klassenkampf. Die Naturfreundebewegung in Wien (1895- 1934) – eine Bilder- und Dokumentensammlung (Teil 1)

Ihrer Länge wegen wird die folgende umfassende Dokumentation von Wegmarken aus der frühen Geschichte der Naturfreunde in Wien in dieser Nummer der NFG_H in zwei getrennten Teilen vorgelegt. Beide beziehen sich gleichwohl auf einen zusammenhängenden Darstellungskontext.

Eskapismus oder Klassenkampf? Was mag den 40-jährigen Volksschullehrer Georg Schmiedl 1895 zur Gründung einer 'Touristischen Gruppe' in Wien veranlasst haben und inwiefern wurde damit Neuland betreten? Wie verhielten sich die Naturfreunde zu den anderen alpinen Vereinen und zum horrenden Antisemitismus in der Stadt Wien und der dortigen Bergsteigervereine? Was für Männer waren die Protagonisten der frühen Naturfreundebewegung? Wo haben die Naturfreunde aus der Zeit zwischen 1895 und 1934 Spuren in der Stadt Wien hinterlassen?

Anlass zu diesen Fragen ist das 125-jährige Jubiläum der Gründung des „Touristenvereins Die Naturfreunde“. Anhand von Zeitdokumenten aus der Wiener Presse, dem Mitgliederheft *Der Naturfreund* und ergänzt durch historische Bilder erhalten die LeserInnen Gelegenheit, sich im Zusammenhang mit dem damaligen politischen Klima und dem Zeitgeschehen in Wien selbst von den frühen Jahren der Naturfreunde ein Bild zu machen.

Meine Darstellung geht aus von einigen zentralen Ereignissen und Erinnerungsorten der Naturfreunde-Geschichte in Wien und versucht um diese herum ein hoffentlich anschauliches Bild der Entstehungszeit des Verbands zu zeichnen. So beschreibe ich den Fußweg von Alois Rohrauer und Karl Renner von deren Wohnung in der Stolzenhaller Gasse zum Singspielhaus in der Neulerchenfelderstrasse auf dem Weg zur Gründung des Vereins. In Abbildungen und originalen Dokumenten soll dargestellt und aus heutiger Sicht eingeschätzt werden, was sich abgespielt hat und was die Motive und Ansichten der Protagonisten waren. Allein schon in der Dokument- und Bilderauswahl schimmert gewiss auch eine Position des Autors durch. Es bleibt dem Leser aber genügend Raum für eine eigene Interpretation der gesammelten Materialien. Die Darstellung bietet in diesem Sinne auch einen Anreiz für erweiterte Nachforschungen.

Die Ansatzpunkte – zentrale Ereignisse und Erinnerungsorte – im ersten Darstellungsblock sind die folgenden:

- Die Gründungsversammlung und die ersten Touren (S. 9)
- Das politische Klima in der Gründungszeit (S.18)
- Der herrschende Antisemitismus (S.25)
- Die Verbindungen zu alpinen Parallelverbänden (S.38)
- Die konstituierende Versammlung in Neulerchenfeld (S.47)
- Das Gründungslokal Zum Goldenen Luchsen und die spätere Geschichte Neulerchenfelds (S.53)

Im zweiten Teil geht es – mit neuer Seiten- und Fußnotenzählung – dann um

- Fußabdrücke der Naturfreunde im Wiener Straßenpflaster aus den Jahren von der Gründung 1895 bis zu zum Verbot 1934 (S.1)
- Die zentralen Protagonisten der Naturfreundebewegung in Wien zwischen 1895 und 1934
 - I. Georg Schmiedl (1855 Prostějov Tschechien – 1929 Wien) (S.55)
 - II. Alois Rohrauer (1843 Spital am Pyhrn 1843 – 1923 Wien) (S.62)
 - III. Leopold Happisch (1863 Ottakring – 1951 Wien) (S.73)
 - IV. Karl Renner (1870 Untertannowitz/Dolní Dunajovice – Wien 1950) (S.76)

Hilfreich als Wegweiser waren Publikationen des NFI-Vorsitzenden Manfred Pils¹ von Günther Sandner², Lektor an der Universität Wien, und Jochen Zimmer, ehemaliger Funktionär der Naturfreundejugend Internationale und Professor an der Universität Duisburg.³ Interessant waren zudem die Lebenserinnerungen von Karl Renner.⁴

¹ Manfred Pils, „*Berg frei*“ 100 Jahre Naturfreunde, Wien: Verl. für Gesellschaftskritik, 1994 und *Berg frei!* Die 50 schönsten Touren auf den Spuren der Naturfreunde-Bewegung, Wien: Naturfreunde Österreich, 2019.

² Günther Sandner, *Zwischen proletarischer Avantgarde und Wanderverein*. Theoretische Diskurse und soziale Praxen der Naturfreundebewegung in Österreich und Deutschland (1895-1933/34), in: *Zeitgeschichte*, 23, Zeitschrift des Vereins zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der Zeitgeschichte, Institut für Zeitgeschichte, Universität Wien, Wien 1996: 306-318.

³ Jochen Zimmer (Hrsg.), *Mit uns zieht die neue Zeit, Die Naturfreunde*, Zur Geschichte eines alternativen Verbandes in der Arbeiterkulturbewegung, Köln: Pahl-Rugenstein, 1984 und *Hundert Jahre Kampf um die freie Natur*, Illustrierte Geschichte der Naturfreunde, Essen: Klartext, 1991.

⁴ Karl Renner, *An der Wende zweier Zeiten*, Lebenserinnerungen von Karl Renner, Wien: „Danubia“, 1946.

Der Auftakt zur Gründung einer „touristischen Gruppe“

Am Wochenende 22.-24. März 1895 wurde in der Wiener Arbeiter-Zeitung, dem Zentralorgan der österreichischen Sozialdemokratie, dreimal eine sehr bescheidene Anzeige veröffentlicht, in der Naturfreunde zur Gründung einer „touristischen Gruppe“ eingeladen wurden.



„Naturfreunde werden zur Gründung einer 'touristischen Gruppe' eingeladen, ihre Adressen unter „Natur 2080“ einzusenden an die Exped.“⁵

Die Anmeldung verlief äußerst diskret und die Bezeichnung *Gruppe* war bewusst gewählt. Die sozialistische Bewegung galt damals noch als Bedrohung für den Staat. Nach mehreren anarchistischen Anschlägen und Morddrohungen wurde 1884 in Wien der Ausnahmezustand verhängt. Auch nachdem dieser 1891 aufgehoben wurde, gab es weder volles Vereins- und Versammlungsrecht noch Pressefreiheit. Das allgemeine Wahlrecht musste noch erkämpft werden. Da die Arbeiterschaft zerstritten war, gab es praktisch nur sektenähnliche, mit Spitzeln durchsetzte sozialdemokratische Vereine. Erst zur Jahreswende 1888/89 gelang es dem Arzt Victor Adler, die zersplitterten Gruppierungen in eine einheitliche Sozialdemokratische Partei zu vereinen. Zentrale Ziele waren der Kampf um das allgemeine Wahlrecht und die Selbstqualifizierung bzw. die Selbstbestimmung des freien Individuums.⁶

⁵ Arbeiter-Zeitung 22. März 1895: 8.

⁶ <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Arbeiterbewegung>



Der Arzt Victor Adler war als Sohn eines jüdischen Kaufmanns von großbürgerlicher Herkunft.⁷ Zunächst stand er politisch der auf sozialpolitische Reform ausgerichteten deutschnationalen Bewegung um Georg Ritter von Schönerer nahe. Als Schönerer sich zunehmend als Antisemit manifestierte, wandte er sich davon ab, schloss sich einem sozialdemokratischen Arbeiterverein an und betätigte sich immer mehr publizistisch. Als Armenarzt lernte er das Elend der Wiener Ziegelerbeiter kennen. 1888 berichtete er in einer Reportage über seine Erfahrungen als Undercover-Ziegelerbeiter. Kurz darauf berichtete er über die Ausbeutung der Wiener Tramway-Kutscher. 1889 gründete Adler die Sozialdemokratische Arbeiterpartei (SdAP) und wurde dann als deren erster Vorsitzender Zielscheibe heftiger antisemischer Angriffe.⁸ Seit dem 1. Januar 1895 trat er auch als Herausgeber der Arbeiterzeitung auf. 1906 trug er maßgeblich zur Verabschiedung des allgemeinen Männerwahlrechts bei.



Georg Schmiedl (1855-1929)⁹ war Volksschullehrer. Das Schulgebäude in der Albertgasse 23 gibt es noch. Jetzt hat dort die sozialdemokratische Kinderfreunde-Organisation eine Unterkunft. In den Fußstapfen Schmiedls geht es bei diesem 1908 gegründeten und auch heute noch fast 100.000 Mitglieder¹⁰ zählenden Verein um sozialistische Erziehung. Landpartien waren vor einem lebensreformerischen Hintergrund zentrales Element in der Erziehung zum neuen Menschen. Auf den Landpartien herrschte strenges Alkoholverbot. Gasthäuser wurden so gut wie möglich vermieden. Es war Ziel der Kinderfreunde die *„Kinder empfänglich zu machen für alles Gute und Schöne, veredelnd auf sie einzuwirken, sie zu guten Menschen zu machen, ihr jugendliches Gemüth empfänglich zu machen, ihre Bedürfnisse zu wecken für höhere Genüsse als den Trunk in rauchiger Wirtshausstube mit seiner Leib und Seele vergiftenden Atmosphäre [...]“*.¹¹

-

⁷ Bild: Victor Adler (1852-1918), Photograph Albert Voisard, um 1900, gemeinfrei.

⁸ Karl R. Stadler. „Victor Adler“. In: Walter Pollak (Hrsg.): *Tausend Jahre Österreich. Eine Biographische Chronik*, Band 3: *Der Parlamentarismus und die beiden Republiken*. Wien: Verlag Jugend und Volk, 1974. 52.

⁹ Bild r.: Georg Schmiedl: Der Naturfreund 1925, Heft 9/10 : 137: Bild l: Albertgasse 23: Google Streetview.

¹⁰ Eigene Angabe des Vereins.

¹¹ „Die Entstehung der Kinderfreunde – Epoche 1908-1917 - Vom Fürsorgeverein zum politischen Erziehungsverband“, <https://kinderfreunde.at/Ueber-uns/Geschichte/Epochen-im-Ueberblick>.

Georg Schmiedl war der eigentliche Initiator der Anzeigen in der Arbeiter-Zeitung. Doch selbst ein unschuldiger Appell an die Arbeiter, gemeinsam in die Natur zu ziehen, konnte damals in Wien als subversiver Akt angesehen werden, für den ein verbeamteter Lehrer seinen Job verlieren konnte. So trat er erst später in Erscheinung. Auf den Aufruf meldeten sich etwa 30 Interessenten bei der Arbeiter-Zeitung, darunter der Metallarbeiter Alois Rohrauer, dessen Sohn Josef und der Untermieter, der Jurastudent Karl Renner.

Georg Schmiedl war nicht nur Initiator des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, seine pädagogischen Ansichten als sozialistischer Lehrer in Wien müssen auch in die Erziehungsmethodik der Kinderfreunde eingeflossen sein. 1920 stellte er sich zum 25. Vereinsjubiläum der Naturfreunde im Mitgliederheft nochmals die Frage: *„Welche Gedanken haben mich bei der Gründung unseres Vereins geleitet?“*¹²

Selbst Mitglied eines großen Touristenvereins nahm ich mit Bedauern wahr, daß unsere Arbeitsbrüder ihre Freizeit in den raucherfüllten Räumen der Gastwirtschaften beim Kartenspiel oder Trinkgelage verbrachten.

Es ging ihm um den *„Kampf um die neuen Menschheitsideale, die mit Sklaven des Bierglases, der Spielkarten und der Kegelbahn nicht geführt werden könne. Die Jugend sollte sich nicht länger an freien Tagen selbst überlassen bleiben, weil sie dann Dinge treibt, die ihrer Entwicklung schädlich sind. Sie gehen ins Kino, sammeln sich vor Gasthäusern, auf der Kegelstatt und suchen das Gehabe der unvernünftigen Erwachsenen nachzuahmen“*.

Auf einem landschaftlich schönen Punkt sollten sie eine Holzhütte bauen.

„Vor dem Heim ist Gelegenheit für Spiel und Tanz. Die Hütte als „Mittelpunkt für kulturelle, gesundheitsfördernde, gesellschaftliche und seelenheilende Tätigkeit (...). So werden wir aus Müßiggängern frohe zufriedene nützliche Menschen machen (...).“

„Jede unserer Handlungen muss von dem Gesichtspunkt gewertet werden, ob sie der Veredlung unseres Geschlechtes gedient, zur Hebung des Kulturniveaus beigetragen, in volkserzieherlichem Sinne gewirkt habe (...).“

Liebe zur Natur, Bewunderung ihrer Schöpfungen, Andacht vor ihren Denkmälern und Ehrfurcht vor ihrem Geheimnisvollen Walten – all das erwecken wir in unseren Brüdern und bahnen so jenes hohe Ziel des modernen Menschen an ...

¹² Der Naturfreund 1920, Heft 7/8: 69.



Eduard von Grützner (1846-1925); *In der Branntweinschänke* (1883). - Ein von übermäßigem Alkoholkonsum gezeichneter hagerer Mann sucht noch ein paar Groschen in seiner Tasche, um sich einen Schnaps zu kaufen. Rechts im Bild hält ein Arbeiter in zerlumpten Kleidern dem Delirium nahe sein Glas; bereit für ein Gratisgetränk von einem spendablen Gast¹³

Schmiedls Verbindung mit der Freimaurerei mit den fünf Grundpfeilern *Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Toleranz* und *Humanität* wird zweifelsohne mit prägend gewesen sein für seine Weltanschauung. Achtung für die Natur ist ein wesentliches Element der Freimaurerei. Die Verbindung der eher bürgerlichen Freimaurerei mit dem Engagement für die Sozialdemokratie mag verwundern, allerdings war auch der später ermordete Wiener sozialdemokratische Agitator Franz Schumeier Freimaurer.

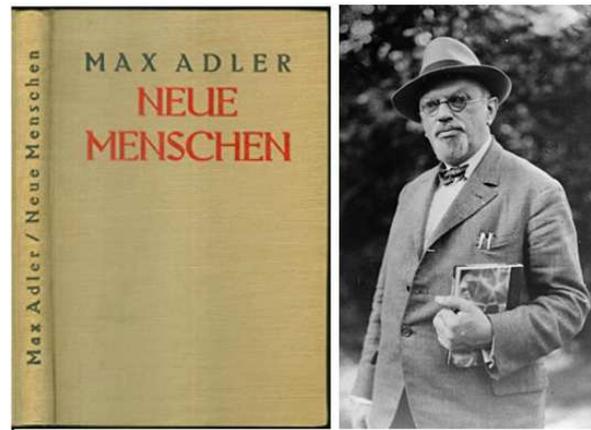
Schmiedls Menschheitsideal erinnert an Nietzsches *Übermensch*. Das Ideal ist etwas beängstigend, wenn man sich überlegt, dass daraus in der Sowjetunion die Utopie des Sowjetmenschen entwickelt wurde. In der Rassenideologie des Nationalsozialismus wurde aus Nietzsches Herrenmenschen ein anthropologischer Typus.

- Bereits 1843 schrieb Ludwig Feuerbach: „*Neue Menschen brauchten wir. Aber sie kommen diesmal nicht, wie bei der Völkerwanderung aus den Sümpfen und Wäldern, aus unseren Lenden müssen wir sie erzeugen. Und dem neuen Geschlecht muss die neue Welt zugeführt werden in Gedanken und im Gedicht.*“¹⁴

¹³ Bild: *In der Branntweinschänke*, Eduard Grützner, 1883, Ketterer Kunst GmbH & Co. KG.

¹⁴ Ludwig Feuerbach, „*Briefe an Ruge*“, 1843, in: *Deutsch-Französische Jahrbücher*, Lfg. 1/2 Paris; Arnold Ruge,

1924 publizierte der Austromarxist und Soziologe Max Adler (1873-1937)¹⁵ die Schrift *Neue Menschen*, Gedanken über sozialistische Erziehung. Darin heißt es: „*Neue Menschen! – Das ist das eigentliche Ziel einer revolutionären Erziehung, einer Erziehung, die jene neue Gesellschaft auch in den Seelen der Menschen vorbereitet.*“¹⁶



In jenen Tagen setzte gar mancher Genosse Zweifel darin, ob wir das Richtige wollen, ob wir die Arbeiter nicht auf Abwege locken. Die gesamte Arbeiterbewegung stand doch damals unter dem Banne der Lassalleschen Parole: Alle Kraft zu vereinigen auf ein Ziel, auf das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht. Ich erinnere mich wohl daran, wie wir in das Parteisekretariat zitiert und vermahnt wurden, die Arbeiter nicht von dem Hauptziele des politischen Kampfes abzulenken. Es war jene Zeit, wo die politische Bewegung dermaßen alle Geister in Anspruch nahm, daß jeder andere Gedanke geradezu verpönt war. Damals haben die Parteinstanzen verzeihlicherweise verkannt, daß die politische Bewegung nicht leidet, sondern eher Kraft gewinnt dadurch, daß das Proletariat sich in organisierter Weise auch anderen, insbesondere wissenschaftlichen, kulturellen und geistigen Interessen zuwendet.

Anlässlich der festlichen Eröffnung der neuen Unterkunft der Naturfreunde-Ortgruppe Wien in der Diefenbachgasse am 21. März 1931 erinnerte Karl Renner daran, dass mancher Genosse sich nicht gerade dafür begeistern konnte, dass ein neu zu gründender Touristenverein Arbeiter zum Vergnügen in die Berge führen wollte, indem diese sich lieber für das allgemeine Wahlrecht engagieren sollten. Die Initiatoren wurden sogar in das Parteisekretariat zitiert und vermahnt.¹⁷

Neben Alois Rohrauer und Karl Renner war der Schriftsetzer Leopold Happisch bei der Gründungsvorbereitung der Dritte im Bunde. 1933 wurde er im *Naturfreund* zu seinem 70. Geburtstag geehrt. Auch die Arbeiter-Zeitung widmete ihm einen lobenden Artikel mit einem Rückblick auf die Gründung des Vereins vor 38 Jahren. Darin wird berichtet, dass die Gründer von den Parteigenossen belächelt wurden: „*Was hat schon ein Prolet in den Bergen zu suchen?*“¹⁸

(Hsgr.) 1844:35.

¹⁵ Bild: Max Adler um 1890, gemeinfrei

¹⁶ Max Adler. *Neue Menschen*, Berlin: E. Laub'sche Verlagsbuchhandlung, 1924: 66.

¹⁷ *Der Naturfreund* 1931: 104.

¹⁸ *Der Naturfreund* 1935, Heft 3/4: 41; Arbeiter-Zeitung 1. April 1933: 9



Achtunddreißig Jahre sind es her, daß drei Männer den schönen großen Gedanken des Lehrers Georg Schmiedel, alle mit Naturliebe und Wanderlust erfüllten Proletarier zu einer Gemeinschaft zusammenzuschließen, aufzuarbeiten und verwirklichen haben: Mojs Rohrauer, Karl Renner und Leopold Hapisch. Sie gründeten den Touristenverein Die Naturfreunde. Er wurde von vielen, vor allem von den Parteigenossen selbst, belächelt, als eine völlig überflüssige Gründung angesehen: Was hat schon ein Prolet in den Bergen zu suchen? Solche Extravaganzen kann sich ja doch nur das Bürgertum leisten! Aber die drei Männer haben die Entwicklung voraus. Sie ließen die andern höhnen und spöiteln und arbeiteten unermüdet weiter. Und sie haben recht behalten: aus der kleinen Schar von Kämpfern, die bei ihrer ersten Generalversammlung an einem einzigen Tisch Platz fand, ist die internationale, die halbe Welt umspannende Gemeinschaft der proletarischen Wanderer und Bergsteiger, die Organisation der Naturfreunde geworden.

19

In einer Polemik zum Sinn der Touristik in den Bergen befasste sich 1928 der aktivistische Dichter Albert Maurüber (1896-1951) im *Naturfreund* mit der Frage der eskapistischen Tendenz im Arbeitertourismus: „*In welchem Verhältnis steht die Arbeitsleistung des Touristen zur individuellen und gesellschaftlichen Wirkung seines Tuns?*“²⁰ Maurüber stellt fest, dass es keinen Ort gibt, wo der Arbeiter sich vom Klassenkampf ausruhen kann, und er führt aus: „*Ausnahmslos sind alle nicht klassebewussten Arbeitertouristen Deserteure aus dem Klassenkampf.*“ Für Maurüber sollte das Wandern besonders als Kraftquelle für den Klassenkampf dienen. Ist der Proletarier sich nicht dessen bewusst, was ihn in die Berge führt, dann kehrt er ausgeruht und zu neuem Ausgebeuterwerden bereit zurück und weiß nichts von seinen unsichtbaren Ketten und ist deshalb nicht fähig sich frei zu machen.²¹

Erst wenn der wandernde Proletarier sich seiner Rolle in der Gesellschaft und im Produktionsprozeß bewußt geworden ist, also nicht zuletzt auch der Gründe, warum er wandert, verpuffen seine Kräfte in der Touristik nicht wirkungslos für die Klasse, sondern werden zu bestimmten Handlungen im Interesse der Arbeiterklasse geübt, und wenn es "nur" zur Führung eines bewußten Proletarierlebens wäre. Solche proletarische Touristik ist nicht mehr Nachahmung der bürgerlichen, sondern Einbeziehung einer neuen Kraftquelle in den Klassenkampf...

Als Lyriker und Publizist war Albert Maurüber nach dem 1. Weltkrieg kurze Zeit Herausgeber einer expressionistischen Zeitschrift in Czernowitz in der rumänischen Bukowina.

¹⁹ Bild: Leopold Hapisch im *Naturfreund* 1933, Heft 3/4, 41

²⁰ Albert Maurüber (Czernowitz), „*Die Touristik und der Klassenkampf*“ im *Naturfreund* 1928: 231.

²¹ Maurüber, „*Die Touristik und der Klassenkampf*“, im *Naturfreund* 1928: 231

Wohl soll den arbeitenden Menschen nichts von der Erkenntnis seiner Klassenlage ablenken oder ihm die Schärfe des Erfassenkönnens nehmen, aber andererseits würde das Leben des Proletariers grenzenlos arm werden, wenn es von so wertvollen Innenerlebnissen ausgeschaltet würde, wie es die Berührung mit der Natur, mit dem Hochgebirge darstellt. Schließlich bedeutet ja dem Sozialisten der Klassenkampf die Überwindung des Klassenzustandes, demgemäß auch die des Klassenkampfes. Dazu bedarf es also nicht nur der Vorbereitung und Bereitschaft zum Klassenkampf, sondern auch der Vorbereitung und Bereitschaft zur sozialistischen Kultur, die natürlich nicht in wirtschaftlichen und lebenshygienischen Fragen stehenbleiben kann. Wenn auch das hochstehende Gefühlsleben eines Menschen Schwankungen verschiedenster Art ausgesetzt sein kann, so verdankt die Menschheit doch ihm alle jene Güter, die Kultur bedeuten, also mehr als technischen Fortschritt und mechanisierte Wunderordnung. Wer könnte aber mit dem Bewußtsein voller Verantwortung behaupten, daß diese Früchte des Gefühlslebens dem proletarischen Menschen der sozialistischen Gesellschaft fremd sein müssen und in seinem Blut nicht ebenso die gewaltigen Rhythmen der Natur pulsen?

Die Schriftleitung des Vereinsheftes „Der Naturfreund“ erwiderte zu diesem Menschenbild: ²²

„Er soll nicht nur die Bereitschaft zum Klassenkampf geben, sondern auch die Vorbereitung und Bereitschaft zur sozialistischen Kultur. Der Proletarier hat auch ein Recht darauf die Natur in der unmittelbaren Umgebung kennenzulernen. Die Schriftleitung geht davon aus, dass der Klassenkampf zur Überwindung der Klassengegensätze führen wird. Die Begegnung mit der Natur sei eine Vorbereitung darauf.“

Die Gründungsversammlung

Das erste fast konspirative Treffen der Interessenten für die Gründung einer touristischen ‚Gruppe‘ war für eine Woche später - am Donnerstagabend, dem 28. März 1895 - in einem Saal des Lokals „Zum silbernen Brunnen“ in der Berggasse Nr. 5 geplant. Dieses Biedermeierhaus geht zurück auf das Jahr 1827. Für eine Gruppe ‚Proletarier‘ war dies eigentlich ein recht vornehmes Haus, ausgestattet mit Klubzimmern, Saallocalitäten mit Klavierbenutzung und Separees. 1890 hatte der Inhaber Franz Gilly auf dem Hof einen neobarocken Speisesaal bauen lassen, der neulich restauriert wurde.

²² Anmerkung der Schriftleitung, im *Naturfreund* 1928: 231.



Eingangstor Berggasse 5 ²³

²⁴

²⁵

²³ Bild: Eingangstor Bergstraße 5,

²⁴ Bild: Gilly's Restauration, Archiv Naturfreunde Österreichs, sonstige Bilder H.Verschuur 2018, außer Bild mit der Aufschrift Speisesäle (Austria-Forum).

²⁵ Bild: Werbung für die Restauration `zum silbernen Brunnen`, 1910



Franz Gilly, Wirt der Restauration zum Silbernen Brunnen²⁶

Stammgäste bei Franz Gilly waren Universitätsprofessoren (wie z.B. der Soziologe Max Weber), hohe Militärs, Schriftsteller, Journalisten, Fabrikanten und Großkaufleute, also eher ein bürgerliches Publikum. Trotzdem bekam man für weniger als 2 Kronen ein gutes Mittagessen und ein gepflegtes Bier. 2 Kronen kostete auch die Mitgliedschaft des Touristenvereins die Naturfreunde.

Etwas weiter in der Berggasse stand das Elternhaus von Victor Adler (Nr-19). Später kaufte Sigmund Freud es und ließ an der Stelle ein neues Wohnhaus bauen, wo er zwischen 1891 und 1938 auch seine Praxis hatte. Heute dient seine Wirkungsstätte als Dokumentationszentrum zu dessen Leben und Werk.



Der neulich renovierte Ballsaal und der Wirtshausgarten von Franz Gilly's Restauration.^{27 28}

²⁶ Bild: Franz Gilly: Illustrierte Kronen Zeitung 11. Oktober 1917: 4

²⁷ Bild: Franz Gilly's Restauration, ASK, Photograph: Fr. Ankner

²⁸ Bild: Baldachin Innenhof Berggasse Nr. 5, Fotografin: Ursula Schmitz.

Der Touristenverein „die Naturfreunde“ war formal noch gar nicht gegründet, als bereits zwei Wochen nach der Informationssitzung im *Silbernen Brunnen* am Ostersonntag ein Ausflug²⁹ auf den 675 m hohen Anninger im Wienerwald durchgeführt wurde.



Genosse Rohrauer übernahm die Führung. Vom Bahnhof Mödling ging es über den Promenadenweg auf den Anninger nach dem Dorf Gaden, wo bei Schöny's Gasthaus Station gemacht wurde.³⁰ Treffpunkt für den Ausflug auf den Anninger war die Abfahrtshalle des Wiener Südbahnhofs.³¹ Erkennungszeichen war die Arbeiter-Zeitung.



Südbahnhof Wien um 1900 - Bild gemeinfrei.

²⁹ *Arbeiter-Zeitung*, 20. April 1895:

³⁰ *Arbeiter-Zeitung*, 09. April.1895: 8

³¹ Bild *Kassenhalle Südbahnhof Wien um 1900* - Bild gemeinfrei.

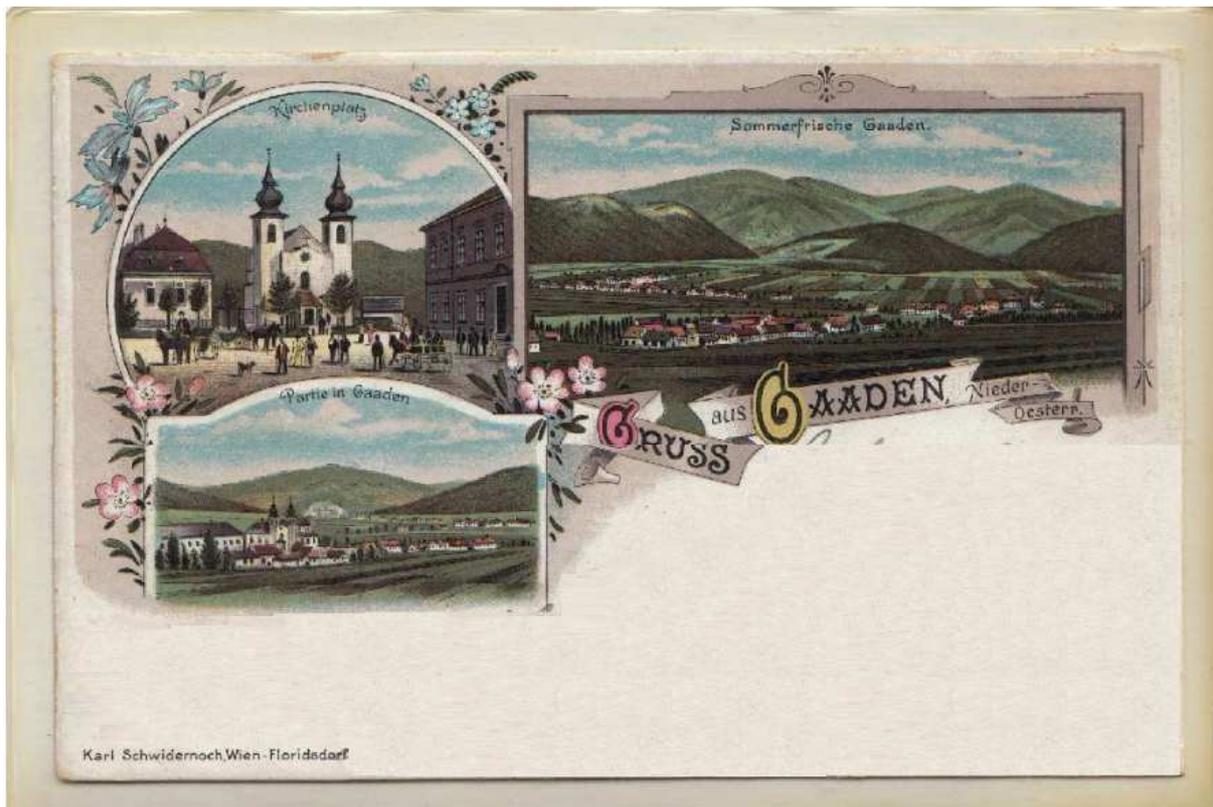


Das bekannte Anninger Haus der Mödliner Naturfreunde wurde wohl nicht besucht. Der 1893 fertig gestellte Zubau zum Anningerhaus brannte 1810 ab.³²

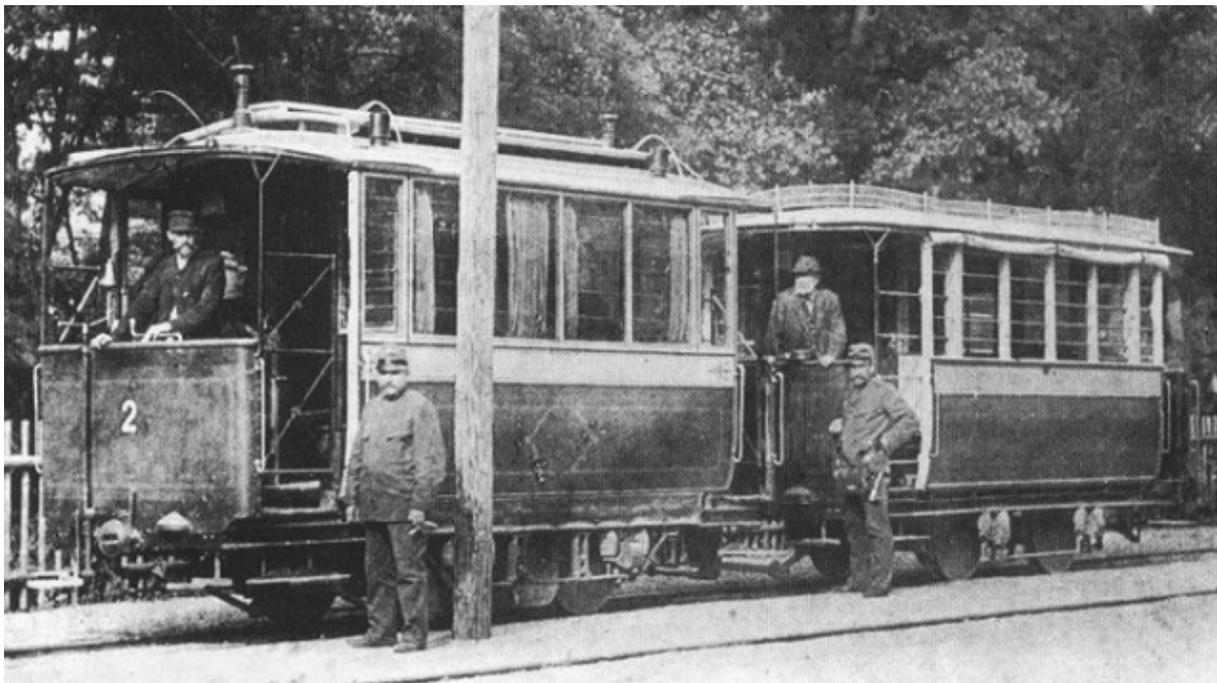
Die Wanderstrecke war immerhin 18,8 km lang:



³² Bild links oben: *Anninger Haus* vor 1893, Lichtdruck C. Weingartshofer; rechts oben und unten: C. Weingartshofer um 1907.



Im ärmlichen Kalkbrennerdorf Gaaden wurde bei Schöny's Gasthaus Mittagsstation gemacht.³³



Lokalbahn Mödling-Hinterbrühl 1883 – die erste elektrische Bahn in Österreich. Auf dem Rückweg gab es noch eine Jause in Hinterbrühl bei dem Gasthof zur elektrischen Bahn. 1932 wurde die 4,5 km lange Strecke stillgelegt.³⁴

³³ Bild: Gaaden bij Mödling, ASK, Photograph Karl Swidernach.

³⁴ Bild: Lokalbahn Mödling-Hinterbrühl, gemeinfrei.



Nach der ersten gemeinsamen Wanderung der „touristischen Gruppe“ auf den Anninger erfolgte am nächsten Sonntag erneut ein Ausflug, diesmal nach Meidling und

Klosterneuburg.³⁵ Am vorangegangenen Donnerstag hatten sich die ‘Genossen’ ebenfalls getroffen, nun in Kästner’s Restauration. Dieses Lokal befand sich in der Lichtenfelsgasse Nr. 3 im Rathausviertel. Dort hatte kurz nach der Fertigstellung des Rathauses ein Mitarbeiter von

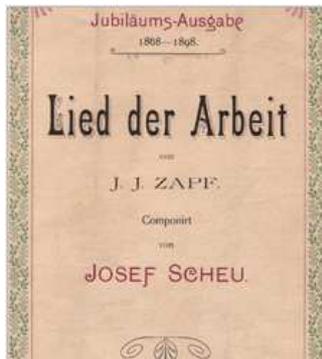
Friedrich von Schmidt, dem Architekten vom Wiener Rathaus, die Arkadenhäuser in altdeutschem Stil gebaut. Heute ist dort die ÖVP Parteizentrale und ein Weinlokal. Am 18. April 1895 beschloss das Vorbereitungscomité, dem Verein den Namen „Die Naturfreunde“ zu geben. Zum Abschluss ihrer Veranstaltungen sangen die Naturfreunde das „Arbeiterlied“. Das war nicht die Internationale, die erst 1910 von einem Bierbrauer ins Deutsche übersetzt wurde. Als eigenes Arbeiterlied der Wiener Sozialdemokraten wurde dieses Lied 1868 für den Arbeiterbildungsverein in Zobels Bierhalle von einem Gumpendorfer Arbeiterchor uraufgeführt. „Viktoria Säle“ war die offizielle Bezeichnung für Zobels Bierpalast.³⁶ Der



Zufall will es, dass die Geschäftsstelle der Naturfreunde Internationale sich in der Viktoriagasse, also in der Nähe dieses für die Naturfreunde historischen Orts befindet.

³⁵ Arbeiter-Zeitung 20. April.1895: 8.

³⁶ Bild: Zobels Bierhalle, wo 1868 das Wiener Arbeiterlied uraufgeführt wurde. Bezirksmuseum Rudolfsheim-Fünfhaus.



Joseph Zapf hatte den Text und Josef Scheu die Melodie geschrieben. Die 3.000 Besucher waren so ergriffen, dass sie aufstanden und das Lied stehend zu Ende anhörten.

Stimmt an das Lied der hohen Braut, die schon dem Menschen an-ge-traut, eh'
 er selbst Mensch war noch. Was sein ist auf dem Er-den-rund, ent -
 sprang aus die - sem treu - en Bund. Die Ar - beit hoch! Die Ar - beit hoch!

Das Lied der Arbeit ²⁹

Stimmt an das Lied der hohen Braut, / Die schon dem Menschen angetraut, Eh' er selbst Mensch war noch. / Was sein ist auf dem Erdenrund, Entsprang aus diesem treuen Bund. Die Arbeit hoch! Die Arbeit hoch!

Als er vertiert, noch scheu und wild / Durch schreckenvolles Urgefil'd Und finstre Wälder kroch / Wer gab dem Arm die erste Wehr? Die Arbeit war's, noch roh wie er. Die Arbeit hoch! / Die Arbeit hoch!

Und als er Bogen, Pfeil und Spieß / Und den Nomadenstab verließ Zu eignem Felde zog / Wer schuf den segensreichen Pflug? Die Arbeit, die nie schafft genug.

*Die Arbeit hoch! / Die Arbeit hoch!
 Als später der Familie Herd / Sich zu Gemeind und Stadt vermehrt Wer unterm Sklavenjoch / Begann den Bau der ersten Stadt? Das war der Arbeit stolze Tat. Die Arbeit hoch! / Die Arbeit hoch!*

²⁹ Arbeitersinggruppe Aufbruch - 01 - Lied der Arbeit: <https://www.youtube.com/watch?v=zNX0TqguD1s>.
 Am 1. Mai singen die Wiener Sozialdemokraten das Lied noch immer.

*Und als sein Drang nach Hab und Gut / Ihn trieb zur wegelosen Flut Die
unbezungen noch./ Wer stieß das erste Schiff vom Strand?
Der Arbeit ewig tät'ge Hand
Die Arbeit hoch! / Die Arbeit hoch!*

*Und als der Denker Geist schon nah / Die Geistesfreiheit dämmern sah, Welch
Genius sandte doch / Der Menschheit das gedruckte Wort?
Die Arbeit war's, der Bildung Hort. Die
Arbeit hoch! / Die Arbeit hoch!*

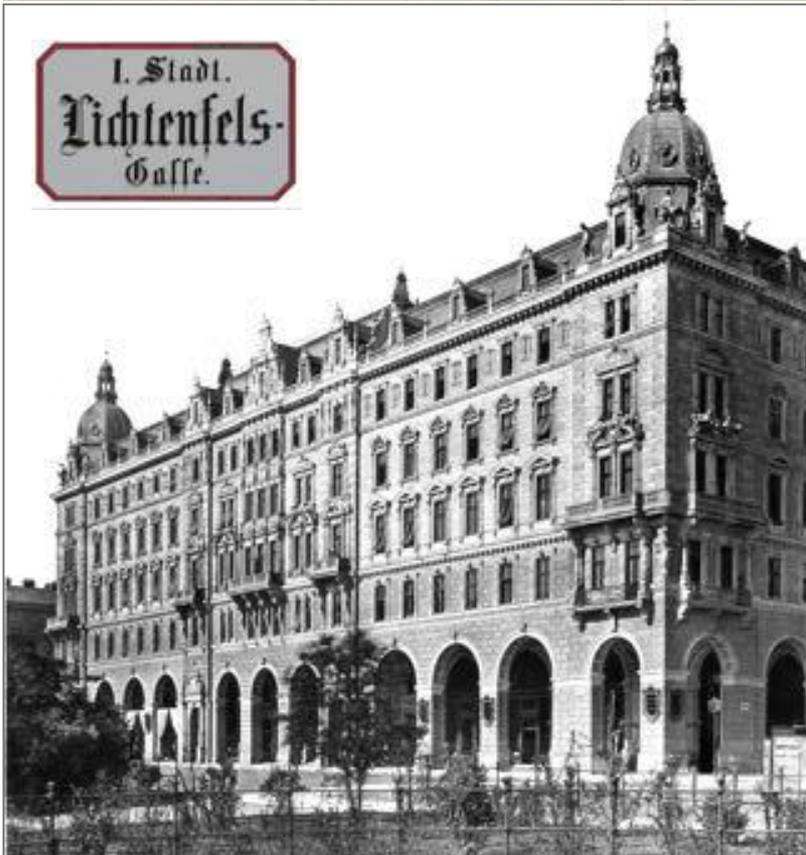
*Sie hat, was noch kein Rom vollbracht, / Die Erde sich zum Knecht gemacht. Und Herrin ist
sie noch, / So hoch ein Pass durch Gletscher führt,
So tief nach Erz ein Bergmann spürt. Die
Arbeit hoch! / Die Arbeit hoch!*

*Sie ist's, die Meere überwand', / Die alle Elemente spannt Ins harte
Eisenjoch. / Doch ihre Mutter war die Not Vergeßt nicht, mündig, ihr
Gebot:
Die Arbeit hoch! / Die Arbeit hoch!*

*Die Pyramide Cheops zeugt, / Welch drückend Joch sie einst gebeugt. Die Arbeit
brach es doch! / Drum hofft: Des Kapitäles Joch,
Die freie Arbeit bricht es noch!
Die Arbeit hoch! / Die Arbeit hoch!*

*Und wie einst Galilei rief, / Als rings die Welt im Irrtum schlief: Und sie
bewegt sich doch! / So ruft: Die Arbeit, sie erhält,
Die Arbeit, sie bewegt die Welt! Die Arbeit
hoch! / Die Arbeit hoch!*

* Sozialdemokratischer Touristenverein. Die Genossen, die sich zur Gründung einer touristischen Gruppe angemeldet hatten, fanden sich Donnerstag den 18. d. in Kastner's Restauration zu einer Versammlung ein, in der ein Comité mit den Vorarbeiten zur Begründung eines touristischen Vereines betraut und beschlossen wurde, dem Vereine den Namen „Die Naturfreunde“ zu geben. Die von etwa hundert Personen besuchte Versammlung schloß mit Abingung des „Arbeiterliedes“. — Sonntag den 21. d. findet ein Nachmittagsausflug auf den Hermannskogel und nach Klosterneuburg statt, wozu alle Genossen freundlichst eingeladen sind. Näheres in der Annonce in der Sonntagsnummer der „Arbeiter-Zeitung“.



37

Das politische Klima in Wien zur Zeit der Gründung des Touristenvereins Die Naturfreunde

In der Woche der Gründung des Touristenvereins *die Naturfreunde* fanden in Wien Bürgermeisterwahlen statt. Statt allgemeines gab es Zensuswahlrecht. Besitz und Bildung bestimmten, wer wählen durfte. Effektiv traf das für 8.1 % der erwachsenen Männer zu. Die 138 Sitze des Gemeinderats wurden über drei Kurien verteilt. Jede Kurie konnte also über 46 Sitze verfügen. Jedes Jahr wurde eine Kurie für drei Jahre gewählt. In der Kurie 1 waren die Großgrundbesitzer, die Aristokratie, der Klerus und Wohlhabende vertreten. Kurie 2

³⁷ Arbeiter-Zeitung 20. April 1895: 5; Bild Arkadenhaus, Lichtenfelsgasse, in der *Allgemeine Bauzeitung*, 50, 1885: Tafel 37.

umfasste das Bildungsbürgertum und Kurie 3 war vorgesehen für die Fünf-Gulden-Männer: das Kleinbürgertum, besonders die Handwerker, die mindestens 5 Gulden Steuer zahlten. Das war das Fünffache des Mitgliedsbeitrags im Touristenverein „die Naturfreunde“. Sozialdemokraten gehörten kaum zu dieser Gruppe.

1895 ging es um die Wahl für die Kurie 3. Die Gruppe der Handwerker wurde besonders umbuhlt von den Christlichsozialen, die von der Liberalen Opposition als Antisemiten bezeichnet wurden. Dafür setzten die Christlichsozialen die Liberalen mit Juden gleich.

Die Tabelle auf der nächsten Seite zeigt, wie sich die Antisemiten und die Liberalen in den Jahren 1894–1896 die Sitze im Gemeinderat teilten. Nach den Wahlen im September 1895 waren zwei Drittel der Sitze im Gemeinderat von Antisemiten besetzt. Man kann daraus schon des Wahlsystems wegen allerdings nicht schließen, dass zwei Drittel der Wiener Bevölkerung antisemitisch waren. Zumindest allerdings kann man zeitgenössisch von einem beängstigend breiten antisemitischen Klima reden. Dieser wurde von den Deutschnationalen vertreten unter Georg Ritter von Schönerer, der einen rassistisch motivierten Antisemitismus vertrat, und von den Christlichsozialen um Karl Lueger, der eher einen christlich motivierten und besonders antikapitalistischen Antisemitismus vertraten.

Auf Grund des Wahlergebnisses sahen sich die Antisemiten berechtigt, den Bürgermeister zu stellen - also Karl Lueger. Ob er wirklich überzeugter Antisemit war, wird angezweifelt – jedenfalls war er ein Antisemit des Wortes. Bewusst setzte er Antisemitismus als Mittel ein, um Wählerstimmen zu gewinnen. Das war auch Kaiser Franz Josef nicht entgangen, der dessen Amtserhebung deshalb noch zwei Jahre aufgehalten hat. Für die Antisemiten hatte er daher den Beinamen *Judenkaiser*.³⁸ Man kann Lueger trotz seiner Verdienste für die Stadt Wien anlasten, dass er mit dafür verantwortlich gewesen ist, dass der Antisemitismus in Wien salonfähig wurde. In seinem Programmschrift „Mein Kampf“ bezeichnete Hitler Karl Lueger nicht umsonst als „den gewaltigsten deutschen Bürgermeister aller Zeiten“.

³⁸ https://www.deutschlandfunk.de/kaiser-franz-joseph-von-oesterreich-wohltae-und.2540.de.html?dram:article_id=370796.

Verteilung der Parteien im Wiener Gemeinderat 1894 - 1896

| Kurie | 1894 | | April 1895 | | September 1895 | | März 1896 | |
|-------|--------------|----------|--------------|----------|----------------|----------|--------------|----------|
| | Anti-semiten | Liberale | Anti-semiten | Liberale | Anti-semiten | Liberale | Anti-semiten | Liberale |
| 1. | 6 | 40 | 6 | 40 | 14 | 32 | 18 | 28 |
| 2. | 15 | 29 | 24 | 22 | 32 | 14 | 32 | 14 |
| 3. | 35 | 11 | 36 | 10 | 46 | | 46 | |
| Ges. | 56 | 80 | 66 | 72 | 92 | 46 | 96 | 42 |

66,7%!



Ein antisemitisches Wahlplakat der CSP.³⁹

³⁹ Bild: antisemitisches Wahlplakat CSP, Bernd Steiner; 1920, gemeinfrei.



Die Enthüllung einer neuen Niedertracht.

Unsere fortgesetzten Enthüllungen über die Wahlcourruption der Judenliberalen bringt die jüdische Presse in wahre Berserkerwuth. Da dieselbe das Lügen gewerbsmäßig betreibt, so leugnet sie natürlich das Blaue vom Himmel herunter und alle liberalen Gemeinheiten sollen im Wege der Verdrehung und Lüge aus der Welt geschafft werden. Es hilft aber nichts, wir sind wachsam und schauen den Escamoteuren der politischen Rechte der christlichen Bevölkerung um so schärfer auf die Finger, je heftiger die Judenpresse sich geberdet, um die Aufmerksamkeit abzulenken. Daß man dabei nicht genug Augen haben kann, ist bei der Raffinirtheit und bodenlosen Gemeinheit der Judenliberalen selbstverständlich.

Die Reichspost stand der Christlichsozialen Partei nahe. Links eine Kostprobe der Diffamierung der Liberalen Opposition, die dort strukturell als „Judenliberalen“ angedeutet wird.⁴⁰ Daneben ist die Rede von der „Judenpresse“, die „gewerbsmäßig das Lügen betreibt“ und von der bodenlosen Gemeinheit der Judenliberalen. „Angeblich hätten vier Jüdische Händler versucht christliche Kleingewerbetreibende unter Androhung der Stornierung von Aufträgen gezwungen ihre Wahlzettel und Legitimationen auszuliefern.“⁴¹

Die „Neue Freie Presse“ war das Sprachrohr der Liberalen.⁴² Es wird berichtet über eine sozialdemokratische Massenkundgebung für das allgemeine Wahlrecht auf der Feuerwerkswiese im Prater am 15. September 1895



und eine Wahlveranstaltung der Antisemiten am Tag zuvor in einer Singspielhalle im Prater. Um die Verachtung für Luegers liberalen Gegenkandidaten Albert Richter kundzugeben, spuckten die anwesenden Antisemiten auf Kommando auf den Boden. Beschlossen wurde, dem Kaiser ein Telegramm zu schicken mit der Bitte um Schutz gegen „den erpresserischen Wahlterrorismus“ der Liberalen. Auch Lueger sprach bei dieser Veranstaltung.

⁴⁰ Berserkerwut = sinnlose Raserei; Escamoteur = Zauberkünstler.

⁴¹ Reichspost 15. September 1895.

⁴² Die Neue Presse 18. September 1895.

Schon um halb 9 Uhr begann der Zuzug der Arbeiter, denen sich auch zahlreiche Genossinnen anschlossen, zur Feuerwerks- wiefe, wo eine Rednertribüne errichtet war, und wo auch mehrere Praterwirthe fliegende Bier- und Würsteldepots errichtet hatten. Auf der Tribüne selbst nahmen auch vier Polizei-Commissäre Aufstellung, welche die Aufgabe hatten, den Gang der Verhandlung stenographisch zu fixiren. Um 9 Uhr, als die Versammlung beginnen sollte, regnete es heftig, und da das ganze Firmament mit schweren Regenwolken überzogen war, so ergab sich daraus die Unmöglichkeit, die Versammlung abzuhalten. Die Zahl der Anwesenden mochte höchstens 12- bis 1500 betragen haben.

Dr. Adler richtete eine kurze Ansprache an die Versammlung, in welcher er sagte, daß gestern eine neue Regierung gebildet wurde, welche ihre Thätigkeit damit begann, daß sie im Westbahnhofe speiste. Dazu wünschen wir ihr guten Appetit und wollen sie darin auch nicht stören. (Heiterkeit.) Aber ihr gehe der Ruf voraus, daß sie mit strenger Faust regieren werde, und da sei der neue Minister-Präsident sehr im Irrthume, wenn er glaube, daß man in Wien so wie in Lemberg regieren könne. Die Arbeiter werden um das Wahlrecht weiter kämpfen, und wenn es auch Baden verweigere, werde er ebenso schnell abwirthschaften wie Windischgrätz. Zum Schlusse erwähnte Dr. Adler in scharfen Worten noch der Sedanrede des deutschen Kaisers und schloß mit dem Rufe: „Hoch die internationale Rotte! Hoch das Wahlrecht!“ Die Versammlung stimmte in diese Rufe stürmisch ein, worauf der czechische Arbeiterführer N e m e t z die Ausführungen Dr. Adler's in czechischer Sprache wiedergab.

Die spuckenden Antisemiten.

Die Restauration Swoboda im Prater, in welcher vorgestern, wie wir berichteten, ein förmlicher Kreuzzug gegen den Liberalis-

mus und die Juden gepredigt worden war, bot gestern Vormittags abermals den Schauplatz einer antisemitischen Veranstaltung, die den schier unglaublich erscheinenden Beweis lieferte, daß die Ausbrüche des Hasses und der Leidenschaft, wodurch die Antisemiten in der nun glücklicherweise zu Ende gehenden Wahlagitations-Campagne ihren Anhang aufheuzten, immer noch einer Steigerung fähig seien. Die gestrige neueste Leistung auf dem Gebiete der Rohheiten bestand darin, daß die gesammte gestern bei Swoboda tagende Antisemiten-schaar auf Commando ausspuckte, um dem Dr. Richter auf diese Art ihre „Verachtung“ kundzugeben. Und eine zweite Leistung der gestrigen Versammlung bestand darin, daß dieselbe auf den Antrag des Mechanikers Schneider hin die Absendung eines Telegramms an den Kaiser beschloß, in welchem unter gleichzeitiger Demunciation des Minister-Präsidenten Grafen Kielmasegg, der zu den Liberalen halte, der Monarch um Schutz des christlichen Volkes gegenüber den angeblichen Wahlumtrieben der Liberalen angefleht wird. Auch Dr. Zueger sprach in der Versammlung. Was er sprach, war dasselbe wie am vorhergegangenen Abend. Aber wie er sprach, sein gehuchelter Affect und sein Comödianten-Pathos zeigten, daß er am Rande seiner Weisheit, an der Grenze des Könnens sei. . . .

Dann kam Herr Schneider. Er besprach zuerst das Programm des Wiener Gewerbe-Genossenschaftstages und dann die verbrecherische Schädlichkeit der Juden in jedem einzelnen Gewerbe. Der Ausverkauf sei eine jüdische Gaunerei, die Macher der Consumvereine seien jüdische Gauner, jüdische Fabrikanten werden nicht entsprechend besteuert, dagegen aber der kleine Schneider. Die kleinen Kohlenhändler werden gleich gestraft, wenn sie ein paar Delta weniger geben, der reiche Kohlenjud' aber, der gleich 5000 Stilo stiehlt, dem geschieht nichts. Auch die Strausarbeit liegt ganz in den Händen der Juden. Die Christen sollen es machen wie die Grazer und keinem Juden ein Local geben. (Stürmischer Beifall.) Dann fuhr Herr Schneider fort: „Nun habe ich Ihnen alle die unglückseligen Momente citirt, die uns Christen drücken. Es gibt nur noch ein letztes Mittel, das uns helfen kann, nachdem wir alle Instanzen vergeblich angerufen haben. Wir haben an den Grafen Kielmansegg ein Telegramm gerichtet, daß er uns gegen den judenliberalen Wahlterrorisimus schützen soll, wir haben bei den höchsten Richtern vorgespochen -- Alles war umsonst. Es bleibt uns nur noch der Weg zu Sr. Majestät.“ Herr Schneider beantragt hierauf die Abjendung eines Telegramms an den Kaiser, des Wortlautes, daß die heute tagende Versammlung denselben als obersten Hüter des Gesetzes um Schutz gegen den expresserischen Wahlterrorisimus der liberalen Partei ansehe, nachdem sowohl Minister-Präsident Graf Kielmansegg sowie die Gerichtsbehörden diesbezügliche Vorstellungen einfach unberücksichtigt gelassen haben.

Die sozialdemokratische Arbeiter-Zeitung beschreibt die Veranstaltung der Sozialdemokraten am Sonntag vor der Gründung des TV „Die Naturfreunde“.⁴³ Ein übereifriger Polizeikommandant verbietet den Arbeitern zu singen und droht auf sie einzureiten, wenn sie nicht damit aufhören.



⁴³ Arbeiter-Zeitung, 16. September 1905.

Die Polizei und die Arbeiter. Der gestrige Regen, der sich besonders in den westlichen Vororten fühlbar machte, verhinderte, daß die Praterversammlung zu einer Massendemonstration wurde, da alles zweifelte, man werde sie überhaupt auch nur eröffnen können. So waren kaum 3000 bis 4000 Menschen zusammengekommen. Trotzdem also von vornherein jede Verkehrsstörung ausgeschlossen war, wollten die Befehlshaber der Sicherheitsmannschaften nicht darauf verzichten, ihre Fähigkeiten zu zeigen. Ihr Vorgehen war weder praktisch noch gesetzlich. Wir wollen nur zwei Dinge hervorheben. Als die Arbeiter die Feuerwerkswiese verließen, sangen sie gewohnterweise das Lied der Arbeit; aber als sie in die Allee einbogen, ritt neben ihnen ein Zug Polizisten, dem eine starke Abtheilung zu Fuß folgte. Das Kommando führte der Oberinspektor Tobias Unger, der, hoch zu Roß, fortwährend auf die friedlich heimwärtsziehenden Arbeiter einbrüllte: „Wenn Sie nicht sofort aufhören, zu singen, lasse ich hineinreiten!“ Nun wird jeder Vernünftige zugeben, daß das Singen weit hinten im Prater an einem Vormittag überhaupt „keine Störung der Ruhe“ sei. Aber an demselben Orte, wo ein paar Stunden später sich ein ohrenbetäubendes Gewirr von Militärmusik, Gesang, Ausrufen, Drehorgeln und angeheiterten Sängern entwickelt, ohne daß die Polizei daran Anstand nimmt, erscheint das Absingen eines ernstesten Liedes in menschenleerer Allee der Polizei als eine ungesetzliche Handlung.

Wir sehen als Wächter und Schützer der Sicherheit einen Unger, der wiederholt die körperliche Sicherheit von Menschen bedroht, und der das in der ihm eigenen Sprache, die sich von der gebildeter Menschen wesentlich unterscheidet, ankündigt. Am 9. Juni rief er den Arbeitern zu: „Heute ist nicht der 1. Mai. Jetzt bläst ein anderer Wind, wenn ihr nicht auseinandergeht, werden wir euch die Schädel spalten!“ Der Mann, der diese Worte Wiener Arbeitern zurief, ist, nachdem er es gethan, zum Oberinspektor befördert worden, und dadurch haben sich seine Vorgesetzten mitverantwortlich mit seinen Ausschreitungen gemacht. Nach seinen neuen Leistungen avancirt er hoffentlich wieder; vielleicht kann ihn Graf Badeni in Galizien bei den Wahlen brauchen, etwa an die Seite des Bezirkskommissärs Dobrowolski, der Bauern, die ihr Wahlrecht ausüben, in Ketten legen läßt.

Erst sechs Jahre später werden die Sozialdemokraten im Gemeinderat vertreten sein, nachdem der neu ernannte Ministerpräsident Badeni 1896 den Weg für das allgemeine Wahlrecht für Männer und Frauen frei machte. Durch das weiterhin gültige Kurienwahlrecht konnten die Wiener Sozialdemokraten sogar mit einer Stimmenmehrheit nicht mehr als zwei Mandate erobern. Erst 1919 erreichten sie die absolute Mehrheit im Gemeinderat, die sie 1933 wieder verloren, als es keine freien Wahlen mehr gab.

Der in Wien herrschende Antisemitismus



Orthodoxe Juden aus Galizien auf dem Karmeliterplatz in Wien 1910⁴⁴

Erst mit dem Grundgesetz über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger von 1867 bekamen die Wiener Juden, relativ spät, Gleichberechtigung in Zisleithanien. Die Folge war eine Einwanderungswelle in die Haupt- und Residenzstadt, zunächst aus Mähren und Böhmen, dann aus den östlichen Gebieten in Galizien und der Bukowina und besonders aus Ungarn. Vor der Emanzipation war 2% der Einwohner Wiens jüdisch. 1890 hatte Wien bereits 118.500 jüdische Einwohner (8%), die assimilierten Juden und Flüchtlinge aus Russland nicht mitgezählt. Nach europäischen Verhältnissen war das eine relativ hohe Zahl. In Berlin betrug damals der jüdische Anteil der Bevölkerung z.B. 4 bis 5 %. Ein Drittel der Studenten war jüdischer Herkunft. Vor allem im Bankgewerbe, unter den Rechtsanwälten, in der Schuh- und Textilindustrie und in der Möbelindustrie waren sie besonders stark vertreten.

Zum Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich in Wien ein jüdisches Großbürgertum. Viele Ringstraßenbauten hatten jüdische Bauherren. Politisch standen die Juden meist im liberalen oder im sozialdemokratischen Lager. Ihre Erfolge erzeugten Hass und Neid bei jenen Einheimischen, die nicht zurechtkamen mit den Neuerungen der modernen Zeit: Den

⁴⁴ Bild: *Juden auf dem Karmeliterplatz*, 1915, dem Bildband *Das K&K Photoalbum – ein Bilderreigen aus den Tagen der Donaumonarchie* von Franz Hubmann entnommen – gemeinfrei

Handwerkern, die durch die Industrialisierung ihre Existenz verloren, den Geschäftsleuten, die durch die jüdischen Krämer und die neuen Warenhäuser ins Hintertreffen gerieten. Bereits ab 1877 wurden Juden die Aufnahme in die studentischen Burschenschaften verwehrt.

1881 hatte der Mord an Zar Alexander II in Russland Pogrome ausgelöst. Insgesamt machten sich 2 Millionen mittellose Ostjuden auf nach Galizien und von dort zu den europäischen Häfen und in Großstädte wie Wien, weil sie dort eher mit Rechtsschutz rechnen konnten als auf dem Land.⁴⁵

Die Judenfeindlichkeit bei katholischen Handwerkern und kleineren Geschäftsleuten wurde von der Politik aufgegriffen als Mittel, um Wählerstimmen zu gewinnen. Der rassische Antisemitismus der Deutschnationalen unter Schönerer fand nur relativ wenig Nachfolger. Der klerikale und wirtschaftliche Antisemitismus wurde aber breit und besonders bewusst von Karl Lueger, dem Bürgermeisterkandidaten der Christlichsozialen, vertreten.⁴⁶

Am 17. September 1895 berichtet das Deutsche Volksblatt über eine Rede Luegers bei einer Wahlveranstaltung am 12. September:

Heute ist der denkwürdige Tag der Befreiung Wiens von den Türken⁴⁷ und wir hoffen, dass wir uns... eine größere Not von uns abwälzen als die Türkennot, nämlich die Judennot (Tosender Beifall und andauernde Hochrufe).⁴⁸



Das Deutsche Volksblatt bezeichnete sich selbst als radikales Mittelstandsorgan. Es war die bedeutendste deutschnationale Tageszeitung in Wien. Es stand den Christlichsozialen nahe und trat für den Bürgerkandidaten Karl Lueger ein.

Als 1905 die Sozialdemokraten Ende November eine Massenveranstaltung für das allgemeine gleiche Wahlrecht in Wien durchführten, warnte Lueger die Wiener Juden davor „ihre Hetzereien gegen die nichtjüdische Bürgerliche Gesellschaft fortzusetzen“. Das Deutsche Volksblatt fügt hinzu:⁴⁹

⁴⁵ Brigitte Hamann, *Hitlers Wien*, Lehrjahre eines Diktators, München: Piper, 1996: 469-474.

⁴⁶ Martin Christoffer Hamre, *Antisemitismus als politische Strategie österreichischer Parteien in der Habsburger Monarchie*, Der Aufstieg von Massenparteien und Antisemitismus im ausgehenden 19. Jahrhundert. Berlin, 2020 <https://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/antisemitismus-habsburgermonarchie/>

⁴⁷ Am 12. September 1683 wurde Wien mit der Schlacht am Kahlenberg von der türkischen Belagerung befreit.

⁴⁸ *Deutsches Volksblatt* 17. September 1895: 7.

⁴⁹ *Deutsches Volksblatt* 6. Dezember 1905: 1.

Wer führt die Sozialdemokratie? Die Juden Adler und Ellenbogen! Wer affiziert diesen in der Öffentlichkeit? Die ganze jüdische Presse! Und wer gibt das Geld her? Die jüdische Hochfinanz! — Genau so wie in Rußland die Juden die Beher und Treiber sind, so sind sie es auch bei uns und darum war die Warnung des Bürgermeisters sehr am Platze.

Ein Tag vor der Gründung des TV die Naturfreunde stellt das Wiener humoristische Volkblatt den Wahlkampf vom christlich-sozialen Kandidaten mit dem vielköpfigen Ungeheuer des Liberalismus dar.⁵⁰



Es gab Ende des 19. Jahrhunderts zumindest in der Wiener Bürgerschicht praktisch eine Zweiteilung. Man war entweder Antisemit, oder galt als *Jude* bzw. *Judenfreund*. Obwohl zweitstärkste politische Kraft, wurden die Liberalen pauschal als *Judenliberale* bezeichnet.

Sicher gab es unter den Sozialdemokraten in Wien einen hohen Prozentsatz an Juden in der Parteiführung, z.B. Viktor Adler, Otto Bauer und Julius Deutsch.⁵¹ Im allgemeinen antisemitischen Klima in Wien um die Jahrhundertwende ist es daher nicht unwahrscheinlich,

⁵⁰ Bild: *Lueger als Antisemit*, Titelseite *Kikeriki* 15. September 1889.

⁵¹ <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Antisemitismus>

dass dennoch selbst die Sozialdemokraten und mit ihnen die Naturfreunde davon beeinflusst wurden. Der österreichischen Politwissenschaftler John Bunzl und der Sozialwissenschaftler Bernd Marin meinen dazu: *„Die politische Präferenz für die Sozialdemokratie in Österreich und eine Feindseligkeit gegenüber Juden schließen einander keineswegs aus - auch Sozialdemokraten waren und sind in Österreich Repräsentanten antijüdischer Vorurteile.“*⁵²

*„Die Sozialdemokratie begann auch, geprägt von [...] Mangel an Sensibilität gegenüber dem Antisemitismus, gewisse Konzessionen an den herrschenden Antisemitismus zu machen. Die relativ große Zahl führender Sozialdemokraten jüdischer Herkunft wurde als mögliche Bedrohung für die Partei gesehen - sie sollte nur ja den Eindruck vermeiden, eine „Judenschutztruppe“ zu sein.“*⁵³

Das Feindbild Jude wurde Anfang des 20. Jahrhunderts weiterhin politisch instrumentalisiert. Der Antisemitismus richtet sich jetzt aber nicht länger nur gegen die Liberalen, sondern verstärkt gegen die Sozialdemokraten, die mit ihrer Forderung nach allgemeinem und *gleichem* Wahlrecht für die antisemitischen Christlichsozialen eine größere Bedrohung wurden als die Liberalen.

Unumwunden bedrohlich wird Lueger in einer Wählerveranstaltung 1905 mit einer Anspielung auf neuerliche Judenpogrome in Russland, die mehrere tausend Tote forderte:

*Ich warne speziell die Juden in Wien nicht auch so weit zu gehen wie ihre Glaubensgenossen in Rußland und sich nicht allzusehr mit den sozialdemokratischen Revolutionären einzulassen. Ich warne die Juden nachdrücklichst, es könnte vielleicht das eintreten, was in Rußland eingetreten ist. Wir in Wien sind Antisemiten, aber zu Mord und Totschlag sind wir gewiß nicht geschaffen. Wenn aber die Juden unser Vaterland bedrohen sollten, dann werden auch wir keine Gnade kennen. Vor diesen traurigen Folgen will ich gewarnt haben. (minutenlanger, demonstrativer Beifall).*⁵⁴

Man kann feststellen, dass sich die Sozialdemokratie gegenüber dem Antisemitismus auffällig passiv verhielt.⁵⁵ Das trifft ähnlich für die Naturfreunde zu, die auch nach 1905 weiterhin als 'befreundeter Verein' Kontakt mit der Wiener Sektion des Österreichischen Alpenvereins pflegten, selbst nachdem für deren Mitgliedschaft eine 'arische' Abstammung vorausgesetzt wurde.⁵⁶

⁵² John Bunzl u. Bernd Marin, *Antisemitismus in Österreich. Sozialhistorische und soziologische Studien*, Innsbruck 1983; Hilde Weiss, *Antisemitische Vorurteile in Österreich*, Wien: Braumüller, 1984.

⁵³ John Bunzl, *Der lange Arm der Erinnerung. Jüdisches Bewusstsein heute*, Wien: Boehlau, 1987: 40.

⁵⁴ *Deutsche Volkszeitung* 06.Dezember.1905: 6.

⁵⁵ Anton Pelinka in der Österreichischen Zeitschrift für Geschichtswissenschaften, 1992: Sozialdemokratie und Antisemitismus. https://www.studienverlag.at/bookimport/oezgArchiv/media/data0247/ozg_4_92_aufsatz6.pdf.

⁵⁶ John Bunzl, *Der lange Arm der Erinnerung. Jüdisches Bewusstsein heute*, Wien: Boehlau, 1987.

Der Berliner Historiker Hamre meint dazu,⁵⁷

„die Sozialdemokraten [weigerten sich], den Antisemitismus als offizielles politisches Programm einzusetzen. [...] Die Sozialdemokraten kritisierten [...] zwar den Kapitalismus [...], weigerten sich aber, offiziell zwischen christlichem und jüdischem Kapitalismus zu unterscheiden (im Unterschied zu den Christlichsozialen). [...]“

*„Aufgrund ihrer Opposition gegenüber den beiden antisemitischen Bewegungen der Deutschnationalen und Christlichsozialen und der Aufnahme Parteimitglieder mit jüdischer Herkunft [...] stuften viele Zeitgenoss*innen und Historiker*innen die Sozialdemokraten als eine judenfreundliche Partei ein. Der Historiker Robert S. Wistrich bewertete das Thema jedoch neu und argumentierte, dass die sozialistische Bewegung tatsächlich eine starke antisemitische Unterströmung hatte.⁵⁸ Führende Persönlichkeiten wie Adler [...] waren in ihrer Jugend von den nationalistischen Vorstellungen von Schönerer beeinflusst worden. Die Partei versuchte zwar in der „Judenfrage“ eine neutrale Position einzunehmen, unterdrückte dabei jedoch die Forderungen einiger Parteimitglieder, eine positivere Haltung gegenüber Juden zu formulieren. Da der Antisemitismus unter den österreichischen Massen als überaus populär galt, war mit der Verteidigung des Judentums politisch nichts zu gewinnen. Im Gegenteil, eine solche Verteidigung konnte den antisemitischen Mythos verstärken, dass die Sozialdemokratie nichts anderes als eine „Judenschutztruppe“ sei. [...] Anstatt Juden zu verteidigen oder in der Partei offiziell willkommen zu heißen, verstärkte die sozialistische Parteipresse jüdischen Stereotype und kritisierte Lueger und seine Partei wiederholt dafür, dass sie nicht wirklich antisemitisch seien, sondern den jüdischen Kapitalismus unterstützen würden. Ziel war es, zu zeigen, dass die sozialdemokratische Politik die jüdische kapitalistische Ausbeutung wirksamer bekämpfte als die Politik der antisemitischen Parteien. Pro-jüdisch zu sein galt als liberaler Philosemitismus (ein Begriff, der vom Marxisten Franz Mehring um die Jahrhundertwende abwertend für Judenfreundlichkeit verwendet wurde). Die österreichischen Sozialdemokraten vermieden daher die unangenehme Verpflichtung der Verteidigung der Juden gegenüber den hartnäckigen volkstümlichen Vorurteilen, die als Instrument der Massenpolitik mobilisiert worden waren.“⁵⁹*

„[...] antisemitische Agitation [wurde] in Cisleithanien am Fin de Siècle so allgegenwärtig, dass sich die Sozialdemokraten positionieren mussten. Die Antwort war Neutralität und Gleichgültigkeit gegenüber der Judenfrage, denn die Unterstützung der Juden, so die Einschätzung führender Sozialdemokraten, hätte der Popularität der Bewegung geschadet [...]“⁶⁰

Dass die Naturfreunde sich nicht dazu äußerten, als Juden aus den Vereinen und den

⁵⁷ Martin Christoffer Hamre, *Antisemitismus als politische Strategie österreichischer Parteien in der Habsburger Monarchie, Der Aufstieg von Massenparteien und Antisemitismus im ausgehenden 19. Jahrhundert* Berlin,

⁵⁸ Robert S. Wistrich. „Socialism and Antisemitism in Austria before 1914“. *Jewish Social Studies*, Vol. 37, No. 3/4 (1975): 323-332.

⁵⁹ Wistrich. „Socialism and Antisemitism in Austria“: 323-332.

⁶⁰ Carl E. Schorske. „Politics in a New Key: An Austrian Triptych“. *The Journal of Modern History*, Vol. 39, No. 4 (1967): 343-386.

Alpenhütten vertrieben wurden, passt in die Position einer Österreichischen Sozialdemokratie, die wegschaute. Dem Zentral-Ausschuss der Naturfreunde schien es wohl wichtiger, weiterhin gute Kontakte mit den vier größeren österreichischen Alpinvereinen zu pflegen um die gegenseitigen Preisnachlässe für die Mitglieder beizubehalten, was nicht beinhaltet, dass einzelne Mitglieder nicht protestiert hätten.

Die Verbindungen zu den anderen Alpinen Verbänden

1921 begann sich der Antisemitismus in der Sektion Austria des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins endgültig durchzusetzen, nachdem der fanatische Antisemit Eduard Pichl zum Obmann der Sektion Austria des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins gewählt worden war. Das erste, das er durchsetzte, war die Aufnahme eines Arier-Paragrafen in die Vereinssatzung des Gesamtvereins – den es übrigens bereits seit 1905 in den Statuten der Sektion Wien des D.u.Ö.A.-V. gab. 1921 gründeten darum insbesondere jüdische Bergsteiger die Sektion Donauland des D.u.Ö.A.-V. 1924 wurde diese Sektion ausgeschlossen und als selbständiger Verein bis 1976 fortgesetzt.



Unter Pichl kommt es dann 14 Jahre vor dem Anschluss zu einer offen ausgetragenen Verbundenheit mit dem Hitlerfaschismus. 1923 wurde die Wohlayerseehütte in den Karnischen Alpen nach Pichl benannt. Erst 2002 hat sich der Österreichische Alpenverein von ihm distanziert. Die Hütte bekam ihren alten Namen wieder.

Eine Karikatur (Titel „So jetzt sind wir ganz unter uns“) ist eine Reaktion auf den Ausschuss der Sektion Donauland am 14. Dezember 1924 im Stimmenverhältnis von 26 zu 1 – und weitere Dokumente zeigen, wie dieser Beschluss nach außen und innen publiziert wurde.⁶¹

⁶¹ Bild: Karikatur Der Judenfreie Alpenverein, Paul Humpoletz im Götz von Berlichingen, Lustige Streitschrift gegen alle, Wien, 19. Dezember 1924.



Juden
und Mitglieder des Vereines
„Donauland“
sind hier **nicht** erwünscht.

62

Das Gesamtbild, das sich aus dem Verhalten der Sektion Donauland ergibt, läßt sich dahin zusammenfassen, daß sie gegen alpine Sitte und Anstand, die im Alpenverein bisher als selbstverständlich galten, schwer verstoßen hat. Donauland hat sich damit nicht nur dauernder Verletzung der Interessen des Gesamtvereines schuldig gemacht, sondern sich auch als unwürdig erwiesen, länger in unserer Mitte zu bleiben.

63

⁶² Bild: Antisemitisches Plakat „Juden nicht erwünscht“, das zwischen 1924 und 1934 an zahlreichen österreichischen AV-Hütten affiziert war (OeAV-Archiv Innsbruck).

⁶³ Bericht Außerordentliche Hauptversammlung des D.u.Ö.A-V München, 14. Dezember 1924: 8.

Generell beschuldigten sich die Naturfreunde und die D.u.Ö.A.-V, Politik in die Berge zu tragen; und beide bestritten die gegenseitigen Anschuldigungen. Doch nur vereinzelt werden im Mitgliederheft *Der Naturfreund* Leserbriefe zitiert, die konkret die Judenfeindlichkeit in den Hütten des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins anprangern. Allerdings stellt die Schriftleitung unter der Überschrift „Die Judenfrage im Alpenland“⁶⁴ fest, es gehöre langsam „zum guten Ton, seinen Arier-Paragraphen in den Satzungen zu besitzen.“ Ein Mitglied beschreibt, dass ein „reichsdeutscher Professor“ sich über das Plakat „Juden und Mitglieder des Vereins Donauland sind hier nicht erwünscht“ in der Lizumhütte beschwert hatte. Später fand er im Gästebuch folgendes Gedicht⁶⁵:



Juden und solche vom Donauland,
Sind hier nicht gern gesehen;
Selen sie noch so milde gerannt.
Mögen sie draußen stehen.

Jesus! Höre und merke es gut,
Wie dein Gebot sie verachten!
Kämst du gar selbst, du geborener Jud,
Müßtest du draußen verschmachten.

Glückerfüllt denk' ich darüber nach
Daß mich kein Glaube mehr bindet,
Daß nicht mein Tod mich unter einem Dach
Mit solch einer „Christenheit“ findet!

66

1924 beschreibt ein Mitglied der Ortsgruppe Wien seine Erlebnisse beim Besuch der Gamseckerhütte.⁶⁷



⁶⁴ *Der Naturfreund*, 1922:88.

⁶⁵ *Der Naturfreund*, 1922:88.

⁶⁶ Bild: *Lizumer Hütte*, Wilhelm Stempfle, Vorarlberger Landesbibliothek

⁶⁷ Bild: *Gamsecker Hütte*, 1895. Die 1895 erbaute Gamsecker Hütte beim Schneeberg gibt es immer noch. Die private Hütte ist nur noch für Mitglieder der Alpinen Gesellschaft Gamsecker zugänglich.

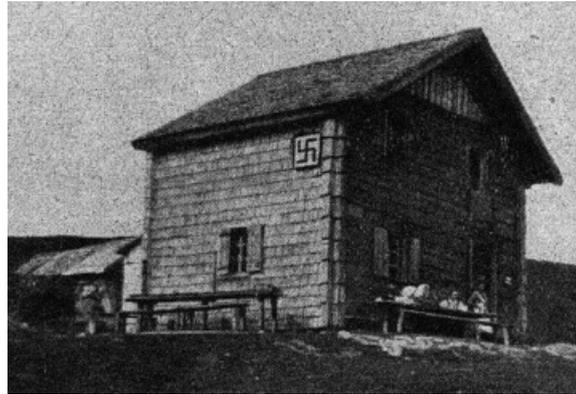
Der Jud! Ein Mitglied unserer Ortsgruppe Wien, Professor Dr. Hans Neubauer (er ist Arier), schreibt uns: Gelegentlich einer Wanderung auf die Schnealpe und auf die Raxalpe hatte ich im Verein mit drei Naturfreunden am Sonntag den 15. Juli 1923 auf der Gamseckerhütte ein Erlebnis, das in unseren Kreisen bekannt zu werden verdient. Wir hielten uns an diesem Tage in der Zeit von 8 bis 10 Uhr vormittags in dem „allgemein zugänglichen“ Vorraum der Hütte auf, als ein Ehepaar erschien, das offenbar vor der Hütte rasten wollte, als es uns in der Veranda bemerkte. Ein im Gesellschaftsraum anwesender älterer Herr, der sich später als Vorstandstellvertreter der „Gamsecker“, namens Rickenberger, Bankbeamter, entpuppte, lud das Ehepaar in den Gesellschaftsraum mit dem Bemerkten ein, daß sie nur keinen Juden in ihrem Raum haben wollten. Ich machte den Herrn Vorstandstellvertreter, nachdem ich mich als organisierten Naturfreund vorgestellt hatte, höflich auf seine merkwürdigen Manieren aufmerksam und im Verlauf des Gesprächs meinte er auch, es wäre ihnen ganz recht, wenn Naturfreunde diese Hütte nicht besuchten. Daß der Mann auch Räubergeschichten über die Naturfreunde* erzählte, nur nebenbei. Ich meine, daß man den Wunsch der verspießerten Gamsecker erfüllen kann und daß organisierte Arbeiter und Naturfreunde diese Hütte meiden sollen. Denn zumeist sind es ja Arbeiter, welche in den Bergen Erholung suchen und die haben es nicht notwendig, ungebetene Gäste bürgerlicher Tischgesellschaften zu sein, die den nötigen Takt vermissen lassen. Übrigens will ich dem Vorstand der Gamsecker noch mitteilen, daß die 20.000 K., die wir als Hüttenbeitrag erlegten und von der Gesellschaft mir zurückgeschickt wurden, weil sie meine Eintragung in das Hüttenbuch und auf der beigeschlossenen Visitenkarte: „Gegen den Hüttenantisemitismus“ als Provokation auffaßten, selbstverständlich den Naturfreunden überweise. Aber weil diese merkwürdigen, antisemitischen Herrschaften — mit Verlaub, wieviel jüdische und wieviel rein arische Mitglieder haben sie denn? — von Provokation reden, so will ich ihnen mit aller Deutlichkeit sagen, daß sie provoziert haben und nächstesmal kann es ihnen passieren, daß ich den hochverehrlichen Herren einen Knigge hinauftrage, falls sie ihren Mund nicht im Zaume halten können. Im übrigen stehe ich auf dem Standpunkt, daß ein organisierter Sozialdemokrat und Naturfreund in den bürgerlich-reaktionär-verspießerten alpinen Gesellschaften nichts zu suchen hat. Außerdem wird es auch gut sein, wenn die Naturfreunde endlich einmal eine energische Abwehr organisieren gegen das antisemitische Hakenkreuzlertum in den Bergen.

Ein Vorstandsmitglied der Wiener Alpen-Gesellschaft D'Gamsecker hatte bemerkt, dass man keine Juden in der Hütte haben wollte. Es entwickelte sich ein Streitgespräch. Der Naturfreund meinte, organisierte Naturfreunde und Arbeiter sollten diese Hütte meiden. Der Vertreter der Gamsecker erwiderte, dass ihm das wohl recht wäre auf Grund von Berichten über das Gehabe von Naturfreunden.⁶⁸ Die Redaktion des Mitgliederheftes bemerkt dazu, dass diese Methode sehr im Schwange sei. Der Besucher war der Meinung, dass Naturfreunde und Arbeiter es nicht nötig hätten, ungebetene Gäste bürgerlicher Tischgesellschaften zu sein. Der Besucher hatte daraufhin die Bemerkung: „*Gegen den Hüttenantisemitismus*“ in das Hüttenbuch eingetragen. Der Gamsecker Verein erfuhr das als eine Provokation und hatte den Hüttenbeitrag des Gastes daraufhin zurück-überwiesen.

Der Leserbrief endet mit einem Aufruf, endlich einmal energische Abwehr zu organisieren gegen das antisemitische Hakenkreuzlertum in den Bergen. Bemerkenswert – oder eventuell ironisch gemeint – ist, dass die Redaktion bei dem Namen des betreffenden Mitglieds in Klammern „*ein Arier*“ hinzufügt, wohl ohne sich dessen bewusst zu sein, damit ein Unwort der rassistischen

⁶⁸ *Der Gau-Bote*, Beilage zum *Naturfreund* 1924, Heft 1/2: VII

Die Politik in den Bergen. Die beiden Bilder von Schutzhütten des D. u. Ö. A.-V., auf denen das Hakenkreuz prangt, es sind dies die Hopfpürghütte und die Radstädter Hütte — die erstere im Heft 7/8, die letztere im Heft 9/10 zum Abdruck gebracht — waren die Ursache, daß wir eine Anzahl Zuschriften erhalten haben. Zu unserer Überraschung kamen diese Zuschriften auch aus Kreisen, von denen wir eine abfällige Bemerkung über die Verzierung der Hütten mit Hakenkreuz nicht vermutet hätten. So stellt ein Mitglied des Alpenvereins, das sogar seine Mitgliedsnummer angibt, die Frage, ob denn das Hakenkreuz jetzt das Abzeichen des Alpenvereins geworden sei. Heute zeigen wir im Bilde die Ansichtskarte einer Ansichtskarte, bei der nur die Unterschrift wegzublieben ist. Wir wollen der Wahrheit gemäß auch feststellen, daß uns sowohl von Mitgliedern unseres Vereins wie auch von Alpenvereinsmitgliedern mitgeteilt worden ist, daß von den beiden oben erwähnten Hütten das Hakenkreuz bereits entfernt worden sei. Wir glauben, daß diese Meldungen richtig sind, und würden in dieser Tatsache nur den Beweis erblicken, daß es denn doch viele Mitglieder im Alpenverein gibt, die der gegenwärtigen politischen Einstellung des großen Vereins keinen Geschmack abgewinnen können. Wenn auch hundertmal in einer Versammlung beschlossen wird, daß schwarz weiß sei, und wenn man hundertmal erklärt, daß der Ausdruck „völkisch“ in Österreich keine politische Bedeutung hätte, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß dies unrichtig ist, daß das Hakenkreuz das Abzeichen ist für wüste Terrorbanden gedungener Desperados, die sowohl in Österreich wie auch in dem benachbarten Deutschland mit dem Gesetz ununterbrochen im Widerstreit stehen, die zahlreiche gemeine Mordtaten auf dem Gewissen haben. Ob der Großteil der Mitglieder des D. u. Ö. A.-V. mit solchen Banden in Verbindung gebracht werden will, ist fraglich. Der weitaus größte Teil der Alpenvereinsmitglieder dürfte diesem Treiben feindlich gegenüberstehen. Unter den vielen Briefen, die wir erhielten, ist auch einer interessant, der uns sagt, daß vom Dache der Berliner Hütte im trauten Verein die schwarzgelbe und die weißschwarze Fahne flattern. Die Fahne der Hohenzollern und die Fahne der Habsburger, jener beiden Geschlechter, die Tod und Verderben über die ganze Welt gebracht haben und die außerdem noch die von ihnen so glorreich regierten Völker dem Schimpf und der Schande der Nachkriegszeit überantwortet haben. Es scheint, daß wenigstens die leitenden Personen der Sektion Berlin sich noch immer nach dem „forschen“ Willi und nach dem Knaben Otto sehnen. Wir wollten mit diesen Mitteilungen nur feststellen, wie es bei jenen Leuten aussieht, die uns vorwerfen, daß wir die Politik in die Berge tragen.



Die Radstädter Hütte des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins auf dem Roßbrandt mit Hakenkreuz.⁶⁹



Die Hopfpürghütte des D.u.Ö.A-V auf dem Dachstein

70.

71

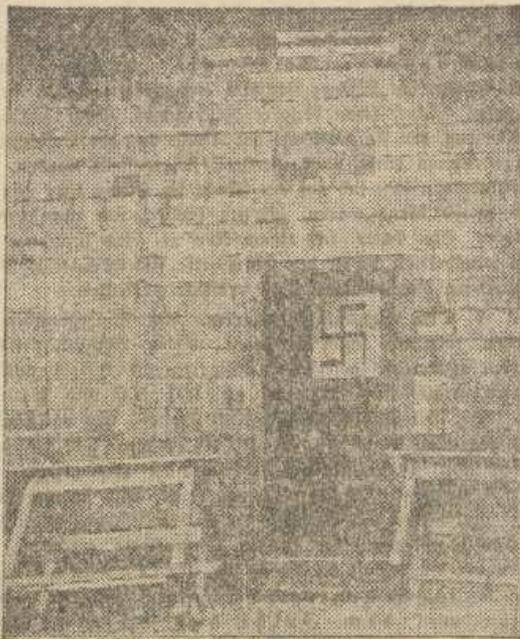
Kommentar im Naturfreund: *Bekanntlich bemühen sich unsere Gegner seit langem nachzuweisen dass der TV „Die Naturfreunde!“ die Politik in die Berge trägt. ... Wie sehr andere das tun wessen sie uns gerne bezichtigen möchten, das zeigt das Bild von der Tür der Hopfpürghütte.*

⁶⁹ Bild: Die Radstädterhütte im Naturfreund 1924:131

⁷⁰ Bild: Die Hopfpürghütte im Naturfreund 1924: 105

⁷¹ Der Naturfreund 1924: 159

Statt des Edelweiß das Hafenkrenz.



Dieses Bild zeigt, auf welche Wege der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein geraten ist. Es ist so weit mit ihm gekommen, daß von seinen Hütten den Bergwandler nicht mehr, wie einst, das Edelweiß grüßt, sondern das Hafenkrenz entgegenstarrt. Die Hospizhütte der Sektion Linz des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines auf dem Dachstein war ehemals für jeden Touristen, der nach stundenlanger Wanderung Unterkunft suchte, ein gastlicher Aufenthalt. Heute trägt sie an der Tür ein riesiges Hafenkrenz, das nicht etwa auf Papier gemalt ist, sondern mit Oelfarbe hergestellt ist, wohl damit es möglichst untrüglich als neues Symbol des Vereines wirke. Der Bergwandler, der sich der Hütte nähert, erkennt schon auf Entfernung, daß er, wenn es den Hafenkrenzlern nicht gefällt, in dieser Schutzhütte entweder nicht die erhoffte Unterkunft findet oder zumindest mit scheelen Augen angesehen wird. Dabei sind es jaust die Leute, die solche Unfreiheit in die freien Berge tragen, die den Arbeitertouristenverein Naturfreunde beschuldigen, er sei es, der auf den Bergesgipfeln Politik treibe. Das Bild der Hospizhütte zeigt zur Genüge, wer es in Wirklichkeit ist, der die Schutzhütten zu Stätten politischer Auseinandersetzungen umgestaltet. Das Wort „völkisch“ habe in Oesterreich keine politische Bedeutung, daher sei die völkische Betätigung im Alpenverein als unpolitisch aufzufassen, verkündeten die Hafenkrenzler in der letzten Hauptversammlung des Alpenvereines. Was für ein verlogener Schwindel diese Behauptung ist, und wie sie in der Praxis aussieht, das beweisen die hafenkrenzlerischen Umtriebe auf den Bergen. Die Hospizhütte ist es nicht allein, die hafenkrenzlerisch besetzt ist. Es gibt auch noch verschiedene andere sogenannte Schutzhütten des Alpenvereines, die an Tür und Wand der Unkultur, die jetzt in diesem Verein so üblich geübt, schmuckvoll Ausdruck gibt.

72

Auch die Arbeiter-Zeitung schreibt über die „unpolitische“ völkische Betätigung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines mit demselben Bild, wie im *Naturfreund* und mit einem fast identischen Text.

⁷² Arbeiter-Zeitung, 28. August 1924: 6

Der Ingrimm unserer Feinde. Bekanntlich bauen die beiden Ortsgruppen der Naturfreunde Wien-Floridsdorf und Hallstatt eine Schutzhütte auf dem Dachstein, ein Unternehmen, das vollständig auf Solidarität und Idealismus der Arbeiter aufgebaut ist. Die Bauhütte ist vollendet und dient den aus Wien, Hallstatt und anderen Orten erscheinenden Arbeitspartien als Unterkunft. Die Vorarbeiten gehen rüstig vorwärts, so

„Arische Arbeiter! Baut den Juden keine Hütten!“

daß in nicht allzu weiter Ferne das eigentliche Naturfreundehaus am Wiesberg auf dem Dachstein fertiggestellt sein wird. Daß bei derartigen Unternehmungen vielfach auf die Unterstützung durch alle Touristen und Bergfreunde gerechnet wird, ist klar. So ist es auch diesmal in unserem Falle, denn auch hier gibt es Arbeiter, die nicht besonders entlohnt werden können; man ersucht alle des Weges kommenden Bergfreunde, bei ihrem Aufstieg zum Dachstein einige Schindeln für das Naturfreundehaus mitzunehmen, und es muß festgestellt werden, daß es genug anständige Menschen in den bürgerlichen Alpenvereinen gibt, die sich nicht lange bitten lassen und ohne viel Geschrei davon zu machen oft ganz ansehnliche Packs Schindeln oder Bretter bei der Bauhütte am Wiesberg abgeben. Diese Tatsache scheint aber einen nationalen Helden in Angst versetzt zu haben, der wahrscheinlich glaubte, er könne den Bau des Naturfreundehauses dadurch aufhalten, daß er einen Aufruf an die arischen Arbeiter richtete und die Tafel der Naturfreunde, auf der die Bitte, Schindeln mitzunehmen, verzeichnet war, vernichtete. Am 10. September 1924 wurde von einem Naturfreund am Ort, an dem die Schindeln lagen, folgender Aufruf vorgefunden: „Arische Arbeiter! Baut den Juden keine Hütten!“ Dagegen war jene Tafel mit dem Ersuchen, von den Schindeln mitzunehmen, verschwunden. Ein solches Stückel kann nur ein Mensch gemacht haben, der den Arbeitern weit, weit fernsteht, der mit ihnen nichts zu tun hat, denn sonst müßte er wissen, daß sich der Arbeiter in den Hütten der Gegner nicht wohl fühlen kann, daß er dort als Mensch zweiter Sorte behandelt wird und es für ihn nur zwei Möglichkeiten gibt, entweder eigene Hütten zu bauen oder auf den Bergsport zu verzichten. Das eine möge sich der unbekannte Arier gesagt sein lassen: die Arbeiterschaft wird auf den Bergsport nicht verzichten, sie will in Frieden die Berge genießen; sie wird eigene Hütten bauen, damit auch die arischen Arbeiter nicht gezwungen sein werden, in den vom J u d e n g e l d erbauten Schutzhütten zu übernachten. Schließlich sei noch daran erinnert, daß das Auswechseln von Tafeln nicht ganz ungefährlich ist und daß es nicht immer ohne schmerzliche Begleiterscheinungen gelingen dürfte. Anfried.



Als Wiener Naturfreunde das immer noch existierende Wiesberghaus im Dachsteingebiet bauten, mussten sämtliche Materialien von freiwilligen Helfern in einem 5-stündigen Fußmarsch hinaufgetragen werden.

Unten in Hallstatt gab es eine Tafel mit der Bitte an Bergwanderer einige Materialien mit hoch zu nehmen. Am 10. September 1924 wechselte ein Unbekannter das Schild aus mit dem Aufruf:

„Arische Arbeiter! Baut den Juden keine Hütten!“

Im Bericht heißt es dann (wohl zynisch gemeint):

„[Die Arbeiterschaft ...] wird eigene Hütten bauen, damit auch die arischen Arbeiter nicht gezwungen sein werden, in den vom J u d e n g e l d erbauten Schutzhütten zu übernachten.⁷³

Etwas befremdend ist, dass hier mit dem bewusst gewählten Wort „Judengeld“ der Jargon der Antisemiten übernommen wird. Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass der Berichtersteller – ein gewisser Anfried – ein Antisemit ist, aber man merkt, dass die antisemitisch verseuchte Sprache so manche Köpfe prägt.

⁷³ Der Naturfreund 1924, Heft 11/12 : 159

Bereits 1923 hieß es im *Gau-Boten* der Wiener Naturfreunde neben anderen kritischen Tönen:

„Einige Leute in der heutigen Sektion der Austria benutzen die Sektion für ihre eigenen dunklen Zwecke und haben aus ihr eine politische Kampforganisation der vulgärsten Art gemacht“⁷⁴

Als Reaktion darauf zog sich die Austria aus dem Interessenverband der österreichischen Alpenvereine zurück. Daraufhin kam es zu Vermittlungsversuchen und zu einer Aussprache zwischen der Wiener Leitung der Naturfreunde und der Austria. Als deren Ergebnis veröffentlichte die Leitung der Naturfreunde eine Erklärung, die es der Austria ermöglichte, wieder mit den Naturfreunden zusammenzuarbeiten. Gegenseitige Angriffe in der Öffentlichkeit sollten unterlassen werden.⁷⁵

„In der letzten bezüglichen Sitzung des Verbandes zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen hat diese bandsstelle festgelegt, daß es nicht ihre Aufgabe sein kann, Handlungen einzelner Verbandsvereine zu kritisieren oder zu beurteilen. Wenn unsere Ausführungen im „Gaubote“ Nr. 7 (Beilage zu Heft 9/10, 1923) somit bei unseren Lesern den Eindruck erweckt haben sollten, als habe der Verband einen den Alpenverein tadelnden Beschuß gefaßt, so muß festgestellt werden, daß dies nicht der Fall war.“

76

Im *Naturfreund* wird nochmal beteuert, dass der Verein nicht für politische Tätigkeiten „missbraucht“ wird.

Man wirft uns ja auch vor, daß wir die Politik in die Berge getragen haben.—Zu unserer politischen Tätigkeit haben wir niemals unseren schönen Verein mißbraucht, im Gegenteil, in diesem Kreis und in den Bergen wollen wir ausruhen vom Tagesgetriebe und auch vom politischen Kampf. Für unsere politische Tätigkeit haben wir unsere eigenen politischen Vereine.

77

⁷⁴ Die Austria war die Bezeichnung für die österreichische Sektion des fusionierten Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.

⁷⁵ *Nachrichten der Sektion Austria des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins*, 1923: 12.

⁷⁶ *Der Gau-Bote*, Beilage zum *Naturfreund* 1924 Heft 3-4: VI.

⁷⁷ *Der Gau-Bote*, Beilage zum *Naturfreund* 1924, Heft 1-2: 18.

Als deutsche Naturfreunde-Gaue anfangen, sich immer stärker zu politisieren, fand das keine Unterstützung bei dem Zentral-Ausschuss der Naturfreunde in Wien. Im Naturfreund erklärte der Ausschuss, dass die Naturfreunde „Frieden suchten vom Tagesgeschehen – auch von der Politik“. ⁷⁸ Verbunden damit war die Androhung, dass politische Tätigkeiten mit Ausschluss geahndet werden.

Als die Alten im Jahre 1895 in Wien zusammentraten zum bescheidenen Anfang, da wollten sie jene unter den organisierten Arbeitern, die Freude am Wandern und Bergsteigen hatten, zusammenfassen. Der Kreis der Naturfreunde sollte die grüne Insel werden, auf der die Mitglieder Frieden suchten vom Tagestreiben — und es möge ohne Scheu gesagt werden — auch von der Politik

„Im Hinblick auf mancherlei Vorgänge stellt der Zentral-Ausschuß gemeinsam mit dem Vollzugs-Ausschuß fest, daß alle Organe des Vereins die Arbeit auf die satzungsgemäßen Aufgaben und Ziele einzustellen haben. An dieser Arbeit muß festgehalten werden, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, von unserer segensreichen Tätigkeit abzukommen. Die Aufgabe unseres Vereins kann und darf nur darin bestehen, die arbeitenden Menschen mit dem kulturellen Wert des Wanderns und mit den Vorgängen in der Natur vertraut zu machen. Diese Arbeiten bilden jenen Teil, der uns als Naturfreunde auf dem Gebiet sozialistischer Kulturarbeit zukommt. Jedes Abweichen hievon bedeutet eine Schädigung unserer Bewegung und damit eine schwere Gefahr für das schaffende Volk.“

„Der Zentral-Ausschuß und der Vollzugs-Ausschuß bringen übereinstimmend zum Ausdruck, daß nach Geist und Form unseres Vereins „Die Naturfreunde“ es nicht gestattet ist, in ihm aus politischen beziehungsweise parteitaktischen oder sonstigen Gründen Fraktionen oder Sonderzusammenkünfte zu bilden, beziehungsweise solche zu pflegen. Jeder, der solche Sondereinrichtungen gründet, fördert oder ihnen angehört, erschüttert damit unsere wertvolle Arbeit und die Einheit des Vereins auf das schlimmste. Der Zentral-Ausschuß wird daher beauftragt, alle solche Schädlinge — Einzelne, Ortsgruppen, Gaue — aus dem Verein dann auszuschließen, wenn eine Verwarnung ohne Erfolg geblieben ist.“

Der Zentral-Ausschuss in Wien wehrte sich ausdrücklich dagegen, als politische Organisation gesehen zu werden. In diesem Kontext kann man wahrscheinlich das passive Verhalten des Wiener Naturfreundevorstands gegen den offen ausgetragenen Antisemitismus bei den Alpenvereinen werten. Es ist weiterhin die Rede von *befreundeten Vereinen*, wobei gegenseitige Rabatte für den Aufenthalt wohl das Hauptanliegen für die Verbundenheit darstellten.

Zusammenfassend: Es liegt die Schlussfolgerung nahe, dass es dem Zentral-Ausschuss der Naturfreunde wichtiger war, gegenseitige Rabatte in den Hütten der alpinen Vereine aufrechtzuerhalten, als sich von diesen wegen der Übernahme des Arierparagraphen zu distanzieren. Politisierung wurde für nicht satzungsgemäß und verbandsschädigend gehalten. Übersehen wurde dabei, dass die Satzungen aus einer Zeit stammten, in der die Gründung des

⁷⁸ Der Gau-Bote, Beilage zum *Naturfreund* 1924, Heft 9/10: 161.

Touristenvereins nicht genehmigt worden wäre, wenn der Verein offen politische Ziele in die Satzungen aufgenommen hätte.⁷⁹ Abgesehen davon war die Mitgliedschaft von politischen Organisationen damals für Frauen verboten.

Statt politischen Engagements gab es im *Naturfreund* eine feste Rubrik *Alpine Unsitten*, in der immer wieder das Verhalten von Jugendlichen ziemlich kleinkariert beanstandet wurde. Die größte Unsitte, Juden den Eintritt in die Hütten zu verweigern, wurde in dieser Rubrik nicht thematisiert. Stattdessen gehörten Vertreter des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 1921 zu den geladenen Gästen bei der Feier zum 25-jährigen Jubiläum der Gründung des TV „Die Naturfreunde“. In diesem Jahr hatte die Austria gerade für sämtliche Sektionen in Österreich auf Drängen des Vorsitzenden Eduard Pichl den Arierparagraphen eingeführt. Mit Hitler teilte Pichl die rassistischen Ansichten Schönereers. Er verteidigte den Vorrang des „deutschen Edelvolkes“ vor anderen Völkern, befürwortete den germanischen Führerkult und polemisierte gegen die „verjudete Sozialdemokratie“.⁸⁰ Das hinderte ihn nicht daran in die Satzungen des Alpenvereins aufnehmen zu lassen: „*Der Verein ist unpolitisch*“.⁸¹

***Die konstituierende Versammlung in einer Singspielhalle
in Neulerchenfeld am 16. September 1895.***

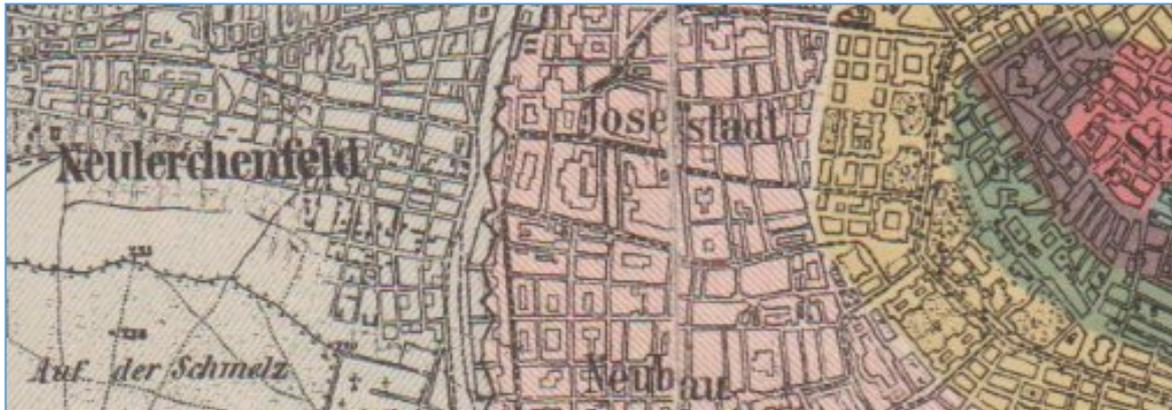
Wo jetzt in Wien der Gürtel verläuft, befand sich bis 1894 ein Linienwall, der den Wiener Bezirk Josefstadt von dem Vorort Neulerchenfeld trennte. 1892 wurde Neulerchenfeld eingemeindet.⁸² Der Linienwall wurde damit überflüssig und ab 1894 abgetragen.

⁷⁹ August Upmann/Uwe Rennspieß. „Organisationsgeschichte der deutschen Naturfreundebewegung bis 1933“. Jochen Zimmer (Hrsg.), *Mit uns zieht die Neue Zeit*. 66-111: 67.

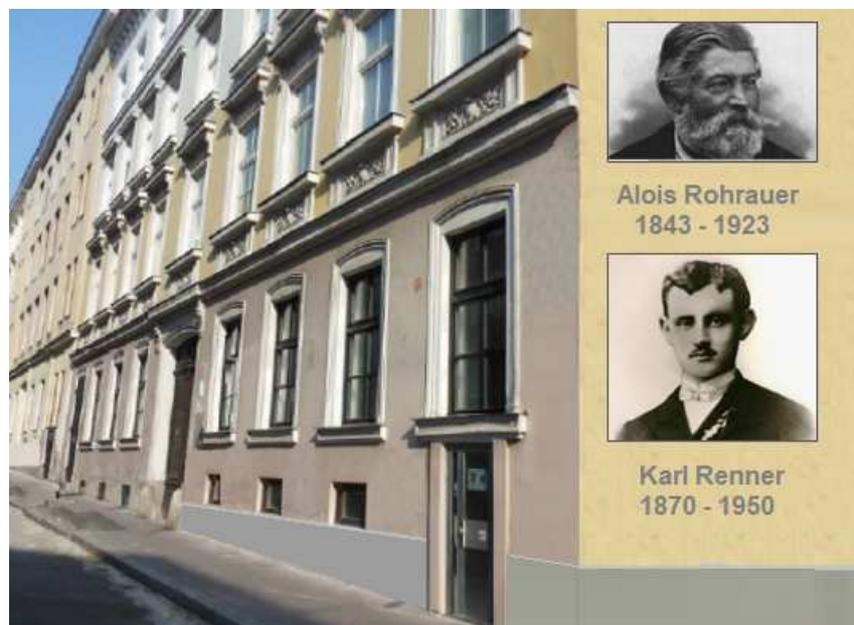
⁸⁰ Hamann. *Hitlers Wien*. 361.

⁸¹ 150 Jahre DAV, der Verein in der Gesellschaft 2019.

⁸² Stadtplan Wien 1892, Conrad Grefe, Verlag des Wiener Magistrats



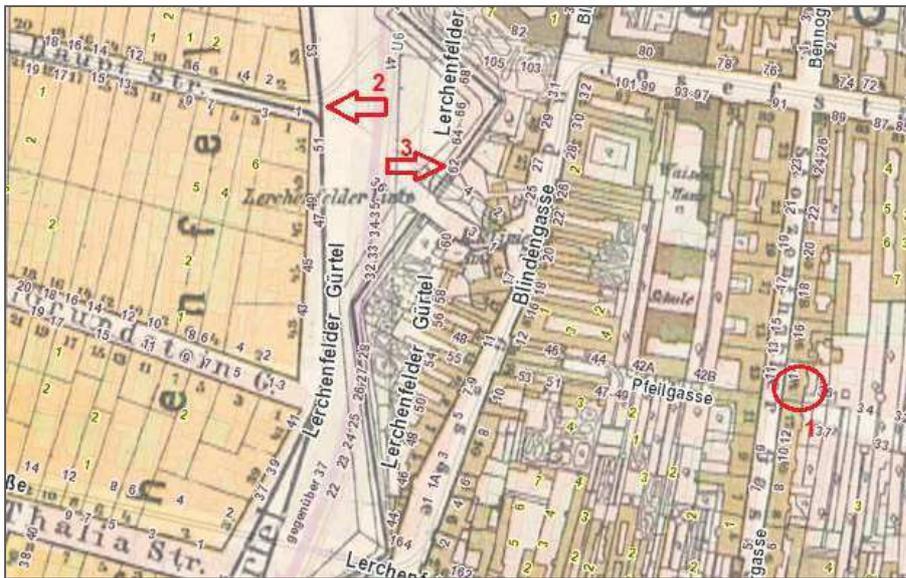
Der Metallarbeiter Alois Rohrauer und der Jurastudent Karl Renner waren die Protagonisten der Gründung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“. Sie wohnten im Gemeindebezirk Josefstadt, genauer gesagt im Stadtteil Altlerchenfeld. Mitte des 19. Jahrhunderts waren dort im Stil des Wiener Historismus Wohnblöcke gebaut. Rohrauer wohnte mit Frau und den beiden Söhnen in der Stolzenhaller Gasse Nr. 14 im 2. Stock. Der Jurastudent Karl Renner war mit seiner Partnerin als Untermieter bei der Familie Rohrauer eingezogen. Alois Rohrauer war am Tag der Gründung 52 Jahre alt, sein Untermieter erst 24. Rohrauer sollte die Obmannrolle im neu zu gründenden Touristenverein übernehmen, Renner hatte sich um die Vereinsstatuten gekümmert.



*Stolzenhaller Gasse Nr. 14, Wohnadresse von Alois Rohrauer und Karl Renner*⁸³

⁸³ Bild: *Stolzenhaller Gasse 14*, H. Vershuur 2018; Einschub Rohrauer aus dem *Naturfreund* 1913, Heft 2: 32; Einschub Renner (ca. 1890) aus Renner, *An der Wende zweier Zeiten*.

Von der Stolzenthaler Gasse war der Fußweg zum Gründungslokal in Neulerchenfeld nicht viel länger als 10 Minuten.



Stadtplan Wien 1887.⁸⁴
Die Adresse Stolzenthaler Gasse 14 ist mit einem roten Kreis (1) markiert. Bei dem roten Pfeil mit der Nr.2 fängt die Neulerchenfelder Straße an. Auf dem Stadtplan trägt sie noch den Namen Hauptstraße. Auch der Linienwall ist noch eingezeichnet (beim Pfeil mit der Nummer 3).



Das Tor zum Wohnblock Stolzenthaler Gasse 14⁸⁵

Karl Renner beschreibt in seinen Lebenserinnerungen seine erste Begegnung mit dem Ehepaar Renner im Hausflur.⁸⁶

„Wieder einmal – zum wievielten Male! – suchte ich ein Quartier. Es war am Allerseelentag, als ich mit meiner Frau in dem Hause Stolzenthalergasse 14 bei einem Metallarbeiter ein geräumiges Zimmer fand, das uns gefiel – aber der Wohnungsinhaber war nicht zu Hause, wir sollten später kommen. Beim Weggehen begegneten wir im Hausflur dem Ehepaar Rohrauer, eine Begegnung, die für ihn und für mich überaus bedeutungsvoll werden sollte. Da er sich nicht daran stieß, dass wir nicht gesetzlich verheiratet waren, kam die Miete zustande und so bezogen dann meine Frau und ich Anfang November 1892 gemeinsam eine Wohnung, um niemals mehr

⁸⁴ <https://www.wien.gv.at/kultur/kulturgut/plaene/stadtplan-1887.html>

⁸⁵ Bild: Tor Stolzenthaler Gasse 14, H. Verschuur

⁸⁶ Karl Renner. *An der Wende zweier Zeiten*: 240-241.

im Leben uns zu trennen. Unser Kind freilich mußten wir noch in Purkersdorf in Kost lassen. Es waren glückliche Tage. Von nun an sollte auch die Geheimtuerei aufhören -, wir hatten, vertraute Freunde ausgenommen, bisher unser Glück im Verborgenen gehalten, nun sollten alle Freunde, sollten vor allem auch meine und ihre Verwandten, von unserer Lebensgemeinschaft erfahren. [Im August 1891 war die Tochter Leopoldine geboren].“

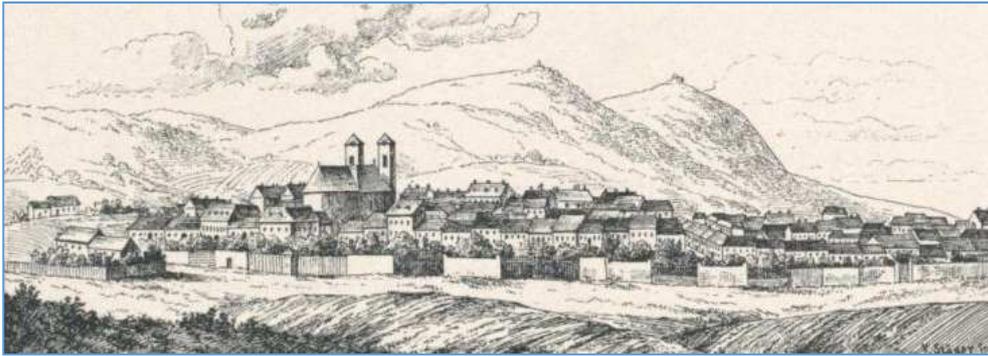
Um von Altlerchenfeld nach Neulerchenfeld zu geraten, mussten die beiden Männer den Gürtel überqueren. Dort befand sich ein Stadtwall, den die Bürger von Wien zwischen 18 und 60 Jahren in 1704 innerhalb von nur 4 Monaten gebaut hatten, um sich gegen Angriffe der Türken und aufständischer Ungarn zu schützen.



*Wiener Linienwall, Durchführung der Als beim Lerchenfeld 1872*⁸⁷

Vor dem Wall wurde ein drei Meter tiefer Graben angelegt. An den wichtigsten Ausfallstraßen gab es Tore mit einer Zugbrücke und einem Akzisekontor. Seit 1829 diente der Wall nur noch als Steuergrenze. Am Tor wurde Verzehrungssteuer auf Lebensmittel eingehoben. Infolgedessen blühte das Gastronomiewesen besonders im nah am Wall gelegenen Vorort Neulerchenfeld enorm auf, da dort die Speisen und Getränke deutlich billiger verkauft werden konnten.

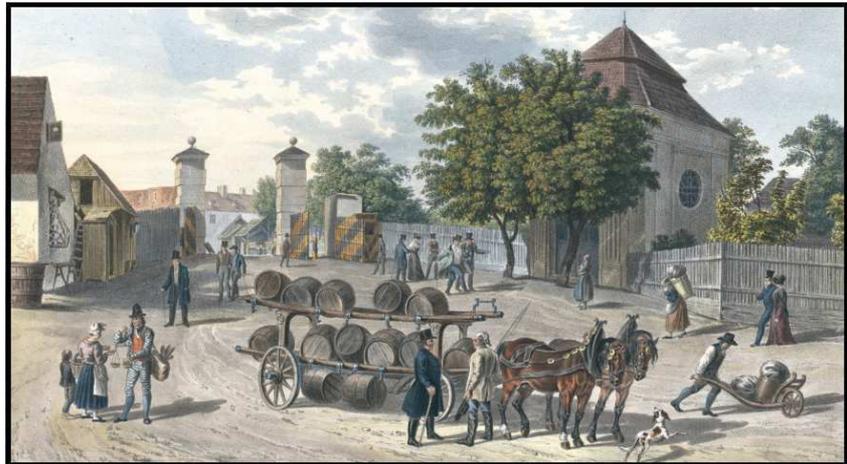
⁸⁷ Bild: *Wiener Linienwall beim Lerchenfeld*, A.S. Kronstein, 1872, (Copyright Wien Museum).



Neulerchenfeld

1890, gesehen von
der Schmelz⁸⁸

Das Lerchenfelder Tor (1850) stadteinwärts.⁸⁹ An der Brücke über dem Graben gab es eine Kapelle dem Brückenheiligen Nepomuk geweiht. Als der Wall nach 1829 nicht länger eine militärische Funktion hatte, wurde der Graben zugeschüttet und die Brücke verschwand ebenfalls.



Als die Wiener Vororte 1892 eingemeindet wurden, war der Wall überflüssig geworden. Ab März 1894 wurde er daher abgetragen, sodass stattdessen der Gürtel mit einer Linie der Stadtbahn ausgebaut werden konnte. –

Bau der Stadtbahnbögen um 1895 am Gürtel.⁹⁰

⁸⁸ Bild: Neulerchenfeld: ÖNB: oai:baa.onb.at: 12972138.

⁸⁹ Bild: *Vor dem Lerchenfelder Tor* um 1850, Joseph Gersmayer, Johan Baptist Claro, Österreichische Nationalbibliothek, gemeinfrei,

⁹⁰ Bild: *Bau der Stadtbahnbögen*, um 1895, gemeinfrei.

An der Lerchenfelder Linie mit Blick auf Neulerchenfeld um 1880. Links die Kapelle mit dem Brückenheiligen Nepomuk aus der Zeit von Maria Theresia, die daran erinnerte, dass sich hier ursprünglich die Brücke über den zugeschütteten Liniengraben befand⁹¹ 1908 wurde sie demoliert. Auf halber Strecke zu den Vergnügungslokalen in Neulerchenfeld gab es hier Buden mit Spielzeug und Naschereien für Kinder. Auch ein Wachsabinet konnte man hier besuchen. Zentral im Bild die Pferde-Tramway nach Ottakring.



An der Ecke Lerchenfelder Linie und Neulerchenfelder Straße steht immer noch das Gasthaus zum goldenen Pelikan, ein sogenanntes Pawlatschenhaus, d.h. dass es einen Hof hat mit offenen Galerien, an denen sich früher die Gästezimmer befanden.⁹²



In der Neulerchenfelder Straße durchquerten Rohrauer und Renner das Brunnenviertel, eine jüdische Gegend mit einem historischen immer noch existierenden Markt.



Brunnenmarkt 1902⁹³

⁹¹ Mit Erlaubnis des Bezirksamt Ottakring am 14.01.2014 in die BZ Publikation Mein Bezirk.at hochgeladen.

⁹² Bild 1905 ÖNB Inv.Nr. ST 2.089F.

⁹³ Brunnengasse 1902 – Bezirksmuseum Ottakring.

Blick in die Neulerchenfelder Straße gesehen vom Lerchenfelder Gürtel. Hinten die Türme der Parochialkirche. Dort befand sich das Gründungslokal zum goldenen Luchsen.⁹⁴



Am Sonntag, dem 15. September gab es auf der Seite 10 in der Arbeiter-Zeitung – dem Organ der österreichischen Sozialdemokratie - einen Aufruf an alle ‘Genossen’ und Arbeitervereine, die konstituierende Versammlung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ zu besuchen.



Für die Gründung des Touristenvereins am Montagabend, 16. September 1895, wählten Rohrauer und Renner als Versammlungsraum die bekannte Singspielhalle zum Goldenen Luchsen in Neulerchenfeld, die sie von der Stolzenthaler Gasse locker zu Fuß erreichen konnten.⁹⁵ Es war also für die beiden ein Heimspiel.

Auch Mitglieder der bürgerlichen alpinen Vereine wurden ausdrücklich eingeladen.

⁹⁴ Bild: Neulerchenfelder Straße (Google Street View) mit dem Wappen von Neulerchenfeld

⁹⁵ Arbeiter-Zeitung 15. September. 1895: 10.

Damit stellt sich die Frage, was die Naturfreunde mit der Gründung ihres Vereins konkret bezweckten, da es in der Stadt bereits vier größere alpine Vereine gab, nämlich:



den Deutschen und Österreichischen Alpenverein, seit 1862, Sektion Austria



den Österreichischen Touristen-Club, seit 1869,



den Österreichischen Alpenklub, seit 1878 und



und den Niederösterreichischen Gebirgsverein, seit 1890.

In Mögling im Wienerwald, 16 km südlich von Wien, gab es zudem bereits seit 1877 einen immer noch existierenden Verein mit dem gleichen Namen.

Bei der Gründung begrüßte der Österreichische Alpenklub das Entstehen des TV Die Naturfreunde und gewährte den Naturfreunden als einziger alpiner Verein von Anfang an Begünstigung auf ihren Hütten.⁹⁶ Der Österreichische Alpenklub war ein ziemlich elitärer Verein für eher leistungsstarke Bergsteiger. Nur auf Empfehlung anderer Mitglieder wurde man aufgenommen, was z.B. für Alois Rohrauer der Fall war.



Der Niederösterreichische Gebirgsverein meldete die Gründung des TV „die Naturfreunde“ in seiner Vereinszeitschrift *Der Gebirgsfreund* und war lobend über das Septemberprogramm der Naturfreunde.⁹⁷

⁹⁶ *Der Naturfreund* 1929, Heft 1/2: 41

⁹⁷ *Der Gebirgsfreund* Oktober 1895: 118.



Im Organ des Österreichischen Touristenclub wird die Gründung des TV die „Naturfreunde“ erwähnt: ⁹⁸

Neuer Touristen-Verein. Am 16. v. M. fand in Wien die constituirende Versammlung des neuen Touristen-Vereines »Die Naturfreunde« statt. Zuschriften an diesen Verein sind an Herrn Alois Rohrauer, VIII., Stolzen-thalergasse 14, zu richten.

Wie vorher bemerkt, hatte der TV „Die Naturfreunde“ bereits im September ein volles Programm, als der Verein formal eigentlich noch gar nicht existierte: ⁹⁹

⁹⁸ Österreichische Touristenzeitung, Organ des Österreichischen Touristenclubs 1895: 229.

⁹⁹ Arbeiter-Zeitung 28. August 1895: 8.

Achtung! Touristische Gruppe!

September-Programm:

Sonntag den 1. September: a) Stadler, Südbahn, Abfahrt 6 Uhr 30 Min. Früh mit Bergbahnstation nach Spital am Semmering, Aufstieg durch den Kaiserbadgraben, Abstieg nach Wagnersschlag, (6 Stunden.) Rückfall. — b) Südbahn, Abfahrt 6 Uhr 30 Min. Früh nach Wöbling, Gärtenberg, Pösch, Pöschgen, Weidlingau, (8 Stunden.) Zeitl. — c) Südbahn, Abfahrt 1 Uhr 45 Min. nach Weidlingau, Pöschgen, Pöschgenstreifen mit der Tagespartie, (8 Stunden.) Steier. — d) Nordwestbahn, Abfahrt 7 Uhr Früh nach Spillera, Maria über Hochbach, Schloß Mengersheim, (7 Stunden.) Schöner Naturpreis laut und retour 25 kr.

Sonntag den 8. September: a) Ochs Wand, Südbahn, Abfahrt 6 Uhr 30 Min. Früh nach Waldberg, (8 Stunden.) Pösch und Trumauer. — b) Nordwestbahn, Abfahrt 7 Uhr 6 Min. Nachmittags nach Pöschgenstreifen, Pöschgen, Pöschgen, (8 Stunden.) Pösch.

Sonntag den 15. September: a) Wagnersbahn, Abfahrt 6 Uhr 30 Min. Früh nach Klein-Wallersdorf, Melanienstube, Schönbühnen, Schönbühnen, (9 Stunden.) Zeitl. — b) Südbahn, Abfahrt 7 Uhr Früh nach Ketschendorf, Schönbühnen, Schönbühnen, (9 Stunden.) Pösch. — c) Südbahn, Abfahrt 1 Uhr 45 Min. nach Pöschgenstreifen, Pöschgenstreifen mit der Tagespartie, (4 1/2 Stunden.) Zeitl.

Sonntag den 22. September: a) Franz Josefbahn, Abfahrt 6 Uhr 30 Min. Früh mit Bergbahnstation nach Wagnersbahn, Pöschgen, Pöschgen, (7 Stunden.) Pösch. — b) Südbahn, Abfahrt 7 Uhr 30 Min. Früh nach Weidlingau, Pöschgenstreifen, Weidlingau, Pöschgenstreifen mit der Nachmittagspartie, (7 Stunden.) Zeitl. — c) Franz Josefbahn, Abfahrt 1 Uhr 30 Min. nach Klosterneuburg-Kierling, Weidlingau (Wagner), (4 Stunden.) Zeitl.

Sonntag den 29. September: a) Oestlicher Südbahn, Abfahrt mit Bergbahnstation Samstag den 28. um 9 Uhr 9 Min. Abends nach Wagnersbahn, über Pöschgen und Pöschgen auf den Oestlichen, Abstieg über Strengabentzen, (18 Stunden.) Pösch. Nur für ausdauernde Fußgänger. — b) Südbahn, Abfahrt 6 Uhr 30 Min. Früh nach Pöschgen, Pöschgen, (7 Stunden.) Pösch. — c) Südbahn, Abfahrt 1 Uhr 45 Min. nach Pöschgenstreifen, Pöschgenstreifen, (4 Stunden.) Naturl.

Gewisse Teile untereinander am 2. September eine Pöschgenpartie. Teilnehmer wollen Anmeldungen zu dieser Partie bestmöglich an ihn richten: V. Müllergasse Nr. 19.

Für die größeren Touren wird Brodantnahme empfohlen. Die Teilnehmer werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, den Anordnungen der Führer Folge zu leisten.

Achtung! Die touristische Gesellschaft der Touristen-Gruppe „Die Naturfreunde“ hat am 1. September (letzter Tag im Oktober) wird in ihrer Zeitschrift, die eine bekanntmachung enthält.

Die Reaktion des Österreichischen Touristen-Clubs zur Gründung des neuen Touristen-Vereins war eher verhalten: ¹⁰⁰

¹⁰⁰ Österreichische Touristenzeitung 01. Oktober 1895: 229.



101

Nebenbei sei erwähnt, dass dieser Touristen-Club gegründet wurde von Gustav Jäger (1815-1875), einem bekannten Alpinisten und Herausgeber des ersten touristischen Fachblatts. Ganz deutlich wurde das Bildmotiv dieses Fachblatts zu einem Vorbild der Frontseite des Mitgliederhefts der Naturfreunde.¹⁰²



¹⁰¹ Österreichische Touristen Zeitung 1. Juli 1881.

¹⁰² Bild: *Der Tourist*, Organ für touristik, gesammte Alpen und Naturkunde abgebildet in: <https://www.oetk.at/news/150-jahre/>. Diese Zeitschrift des ÖTK wurde zwischen 1868 und 1892 herausgegeben. Das 1. Erscheinungsjahr der Vereinszeitschrift der Naturfreunde war 1897.



Aber: Jägers passiver, kontemplativer Wanderer wird umgestaltet zum siegesbewussten Freiheitskämpfer auf der Barrikade, wie Irma Nosedá bereits angedeutet hat in ihrer Analyse der Illustration auf der Titelseite der Vereinszeitschrift.¹⁰³ Die Sonne hinter den Bergen verweist auf das Morgenrot („Dem Morgenrot entgegen“), dem sich die Arbeiterbewegung symbolisch verbunden fühlte; das Motiv prägte auch das Arbeiterlied „*Brüder zur Sonne, zur Freiheit, Brüder dem Lichte empor*“, das allerdings als ursprünglich russisches Lied erst 1918 im deutschen Raum bekannt wurde. „*Der Naturfreund*“ samt dieser Illustration gibt es bereits seit 1897. Einen weiteren Kontext benennt ein soziales Drama von Gerhard Hauptmann, 1889 erschienen. Es wurde nach der skandalumwitterten Uraufführung auch im Wiener Burgtheater aufgeführt. Der Titel deutet auf die dumpfe Existenz des Proletariats – *vor Sonnenaufgang* – hin. Hauptmann prangerte an, aber kommt nicht mit einer Lösung. Der Sozialismus erhob dahingegen darauf einen Anspruch.

In der Vereinszeitschrift *Der Naturfreund* schreibt Renner:¹⁰⁴

Unter der Leitung von Happisch schufen sich die „Naturfreunde“ ein populärwissenschaftliches Organ *Der Naturfreund*, eine ernste Fachzeitschrift, *welche in gemein-verständlicher Weise dem Arbeiter nicht nur Interesse für den Sport, sondern naturwissenschaftliches Interesse einflößte und zur geistigen Hebung und seelischen Erhebung von Millionen Arbeitern der Welt beigetragen hat*“.

¹⁰³ Irma Nosedá. „Ein Bild des Naturfreundes“. In Zimmer (Hrsg.). *Mit uns zieht die Neue Zeit*. 271-276.

¹⁰⁴ Karl Renner. *An der Wende zweier Zeiten*. 284.

Ein Emblem brauchte der Verein auch. Darüber schreibt Renner:¹⁰⁵ „*Ich entwarf die Statuten, zeichnete das farbige Emblem (zwei Hände, die sich über einem Büschel Alpenrosen zusammenfügen), verfasste den Wahlspruch.*“

Bei beidem nutzte Renner Bekanntes und betrat dennoch Neuland: Die umschlungenen Hände entstammen dem Emblem der österreichischen Sozial Demokratischen Arbeiter Partei (S.D.A.P), nur halten die Hände dort 3 Nelken.



Der Wahlspruch „*Hand in Hand durch Berg und Land*“ hat große Ähnlichkeit mit dem Slogan des Österreichischen Touristen-Clubs: „*Mit Herz und Hand durchs Alpenland*“, bezieht sich aber auf ein solidarisches Wandern.

Mit freudigem Stolz erfüllt es mich, Wiens Naturfreunde heute in diesem geräumigen und prächtigen Eigenheim begrüßen zu können. Bin ich doch einer aus der kleinen Schar, die vor etwa fünfunddreißig Jahren sich im Extrazimmerchen eines kleinen Vorstadtgasthauses als „Touristische Gruppe“ von Parteigenossen zusammengefunden hat, um Angehörige der Arbeiterklasse aus der kümmerlichen, von Krankheitskeimen geschwängerten Enge der Großstadtbehausung hinauszuführen ins Freie und ihnen die Herrlichkeiten der Natur zu erschließen.

1931 sprach Karl Renner zur festlichen Eröffnung des Eigenheims der Wiener Naturfreunde in der Diefenbach Gasse. Renner erinnerte an die konstituierende Sitzung vor 36 Jahren „in einem Extrazimmerchen eines kleinen Vorstadtgasthauses“¹⁰⁶ und er sprach dabei von einer „*Touristischen Gruppe*

von *Parteigenossen*“. Das bestätigt den direkten Bezug zur Sozialdemokratischen Partei, die erst 1889 relativ spät gegründet worden war. Bei den Wiener Naturfreunden handelte es sich anders als bei den alpinen Vereinen um Angehörige der Arbeiterklasse mit direkter Verbindung zur neu gegründeten Sozialdemokratie.

¹⁰⁵ Renner, *An der Wende zweier Zeiten*. 284.

¹⁰⁶ *Der Naturfreund* 1931, Heft 5/6: 104.

In seinen Lebenserinnerungen schreibt Renner über die Gründung:¹⁰⁷

„Rohrauer und ich bereiteten ... die Umwandlung der losen Gruppe in einen ständigen Verein vor, die neben die Alpinen Vereine des Bürgertums treten und durch geringe Mitgliedsbeiträge den Arbeitern die organisierte Teilnahme am Bergsport möglich machen sollte“.



Das Jahreseinkommen eines Arbeiters in Wien war um 1910 etwa 800 Kronen (= 400 Gulden). Der Jahresbeitrag für die Naturfreunde war 1 Gulden. Zum Vergleich: 1895 zahlen die Mitglieder des Anninger Naturfreundevereins – der damals bereits 600 Mitglieder zählte – das Doppelte.¹⁰⁸ Ansonsten scheinen sich die proletarischen Naturfreunde nach der Gründung ihres Touristenvereins nicht sonderlich von den existierenden bürgerlichen alpinen Vereinen abgehoben zu haben. Die Mitglieder der alpinen Vereine wurden sogar zur konstituierenden Versammlung eingeladen.

Nachdem 185 Anwesende sich als Mitglied des TV „Die Naturfreunde“ eingetragen hatten, wählten sie Alois Rohrauer als Obmann. Dass ihr Obmann Mitglied des elitären Österreichischen Alpenklubs war, schien kein Hemmnis zu sein.¹⁰⁹ Als 1907 das Padasterjochhaus als erstes Naturfreundehaus eröffnet wurde, waren auch Vertreter der alpinen Vereine eingeladen, vor Ort eine Festrede zu halten,¹¹⁰ darunter auch der Vizepräsident des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.

¹⁰⁷ Renner. *An der Wende zweier Zeiten*. 284.

¹⁰⁸ *Das Vaterland*, 13.02.1895: 12; eigentlich war der Gulden bereits 1892 durch die Krone im Verhältnis 1:2 ersetzt worden. Nach der Umstellung war der Gulden aber zum Ende des 19. Jahrhunderts immer noch im Gebrauch.

¹⁰⁹ *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950* (ÖBL). Band 9. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1988 https://www.biographien.ac.at/oeb1_9/215.pdf

¹¹⁰ *Innsbrucker Nachrichten*, 14. August 1907: 5, <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?apm=0&aid=ibn&datum=19070814&seite=05>.

Im Juni 1914 lädt Rohrauer in Wien zu einer Volksversammlung für die Wegfreiheit rundum den Grossglockner ein.¹¹¹ Er überlässt aber dem österreichischen Alpenverein als älterer Körperschaft die führende Rolle.¹¹² Die Naturfreunde versuchten also kollegial mit den österreichischen Alpenvereinen zu verkehren über gesellschaftlichen Klassen



hinweg trotz explizit antisemitischer Aufstellung dieser Vereine. Es gab ja gemeinsame Interessen: Eine gegenseitige Hüttenvergünstigung und der Kampf für die Wegfreiheit. Ein Gebührenstreit wurde damit trotzdem nicht vermieden ¹¹³.

Das Gründungslokal zum Goldenen Luchsen

Die eigentliche Gründungshandlung fand am Montagabend dem 16. September ab halb acht abends in der Singspielhalle *Zum goldenen Luchsen* in der Neulerchenfelderstraße 43 statt. In einer Anzeige in der Arbeiter-Zeitung wurden die interessierten **Genossen und Genossinnen** dazu eingeladen. Schließlich konnte man ohne Mitglieder keinen Vorstand wählen.

Der „*Luchs*“ wurde bereits 1703 erwähnt. In den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts nahm das Wirtshaus unter dem Besitzer Josef Brand Aufschwung, als dieser für einige Tage der Woche Volkssänger engagierte. Es gab „Jodlerfeste“ und „Wäldchermädlebälle“. Die *Backhenderl* und Karpfen seiner Frau waren berühmt. Für die Bierlagerung hatte das Etablissement sogar einen eigenen Eiskeller.

¹¹¹ Wilhelm Ellenbogen war ein Arzt und sozialdemokratischer Politiker (1863-1951).

¹¹² Archiv des Österreichischen Alpenvereins Akt Naturschutz, Umschlag „Großglockner 1914“. Brief Zentralausschuss des Touristenvereins die Naturfreunde an DuOeAV 23.06.2014.

¹¹³ *Der Naturfreund* 1907: 91.



Die Neulerchenfelderstraße nach einem Aquarell von Gustav Zafaurek (1841-1908). Das Gründungslokal des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ befand sich bei dem weißen Pfeil.¹¹⁴

1873 übernahm Brands Neffe Ernst Hammerl die Wirtschaft. Dieser ließ einen Galeriesaal bauen, damals eine Neuheit in Lerchenfeld, als dieser 1882 feierlich eröffnet wurde.¹¹⁵



Dieses Bild von 1897 vom Ansichtskartenverlag Ledermann zeigt das Lokal Zum goldenen Luchsen in der Neulerchenfelderstraße 43 links hinter der Laterne. Im Hintergrund vage der Schornstein der Ottakringer Brauerei. Auffällig ist das belebte Straßenbild.

¹¹⁴ *Der Abend* 29. Dezember 1933: 4; <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=abd&datum=19331229&seite=4&zoom=33&query=%22neulerchenfelder%22%2B%22variet%22&ref=anno-search>.

¹¹⁵ Karl Ziak, *Des Heiligen Römischen Reiches größtes Wirtshaus*, Wien: Jugend und Volk, 1979. 115.



Links: Hinter der Laterne ein Schild mit der Aufschrift Saal zum gold. Luchsen.

Lerchenfeld war sechs Jahre zuvor in Wien eingemeindet worden und durch den Bau von Zinshäusern für das Wiener Proletariat war die Einwohnerzahl auf 45.000 herangewachsen. Das ehemalige Dorf war ursprünglich eher handwerklich, kleingewerblich geprägt. Die vergleichsweise niedrige Akzise im nah am Wiener Linienwall gelegenen Vorort führte dazu, dass die Wirtshäuser sich dort aneinanderreichten. Im 19. Jahrhundert hatten 103 von 150 Häusern in Neulerchenfeld eine Gasthauskonzession. Die Neulerchenfelderstraße war die ehemalige Hauptstraße im Dorf. Die zweistöckige Bebauung repräsentiert noch das Bild einer Dorfstraße aus dem 18. Jahrhundert.

Zwischen 1872 und 1903 verband eine Pferdestraßenbahn den Bezirk Ottakring mit dem Gürtel. Die Linie führte durch die Neulerchenfelderstraße. Jeder Wagen wurde von zwei Pferden gezogen. Es gab Winter- und Sommerwagen. Die Kutscher hatten es nicht leicht. Sie mussten 15 bis 19 Stunden am Tag arbeiten. Bei Schäden oder Verspätung kamen noch zusätzliche Straffahrten hinzu. 1889 führte das zu einem 8-tägigen Streik, in dem der Bürgermeister Lueger sich an die Seite der Streikenden stellte mit der Androhung, die Konzession einzuziehen.



Eine etwas spätere Ansichtskarte zeigt das Lokal Zum goldenen Luchsen Blickrichtung stadtauswärts. Am Horizont die beiden Türme der Ottakringer Brauerei. Die Aufschrift an der Fassade ist schon etwas besser lesbar.



Am Eingang des Gasthauses waren sogenannte Buschen sichtbar. Das ist eine alte Tradition, die auf einen Erlass von Kaiser Josef II. aus dem Jahre 1784 beruht. Er bestimmte, dass die Bauern gelegentlich selbstproduzierte Lebensmittel und Getränke zu besonderen Anlässen ohne Konzession verkaufen durften. Der Anlass war zum Beispiel die Probe des *Sturms*, der halb vergorenen jungen Weinernte und das Leeren der Fässer, wenn Platz geschaffen werden musste für die neue Ernte. Normalerweise durften diese Buschenschänken nur kalte Speisen reichen. Im Wiener Buschenschankgesetz heißt es:

„Buschenschankern ist ferner auch die Verabreichung von allen heimischen Wurst- und Käsesorten, Schinken und geräuchertem Fleisch, Speck, kaltem Fleisch und kaltem Geflügel, Sardinen, Sardellenringen und Rollmöpsen, Salaten, Essiggemüse, hartgekochten Eiern, Brotaufstrichen aller Art, Butter und Schmalz, Grammeln, Salzmandeln und Erdnüssen,

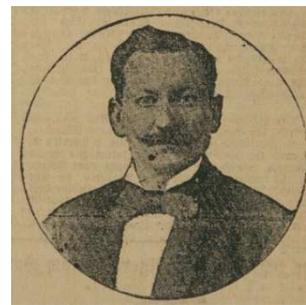
Weingebäck wie Weinbeißern, Kartoffelrohscheiben und Salzgebäck, Brot und Gebäck sowie heimischem Obst und Gemüse unter Ausschluß aller warmen Speisen gestattet.“

Die Restauration zum Luchsen war aber im 19. Jahrhundert bekannt für ihr gutes Essen. Vielleicht wurden die Buschen nur am Donnerstagabend ausgehängt. An diesen Abenden organisiert der Inhaber Benjamin Schee *Heurigenabende*.



Franz Boidl, Kellner im Luchsen um 1895

Beispiel eines Galeriesaals aus dem 19. Jahrhundert



In den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts war „der Luchs“ eine beliebte Bühne für die Wiener Politiker. Der Sozialdemokrat Franz Schuhmeier sprach dort 1890 für die Proletarier aus Ottakring zum Anlass der ersten Maifeier, aber auch Lueger, der Führer der Christlich-Sozialen feierte Triumphe vor den kleinen Gewerbetreibenden aus Neulerchenfeld und Ottakring.¹¹⁶ 1883 veranstalteten die legendären Brüder Johann und Josef Schrammel einen Ehrenabend anlässlich des 60. Jubiläums ihres Vaters Kaspar als Musiker.¹¹⁷

Auch heute noch wird mit *Schrammelmusik* die typisch Wiener Volksmusik des 19.

¹¹⁶ *Der Abend* 19 Dezember 1933: 5

¹¹⁷ https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Zum_goldenen_Luchs.

Jahrhunderts bezeichnet.¹¹⁸ Die in Ottakring gebürtigen Geiger Johann (1850-1893) und Josef Schrammel (1852-1895) hatten zusammen mit einem Gitarrenspieler und einem Klarinettenisten 1878 ein kleines Ensemble gebildet. Später kam noch eine steirische Harmonika mit Knopf-Tastatur dazu. Der Gitarrist spielte die Kontragitarre mit einer für den Bassbereich erweiterten Besaitung.



*Kontragitarre*¹¹⁹



Steirische



*Schrammel Quartett 1879*¹²⁰

¹¹⁸ Johann Schrammel - Fiaker Galopp: <https://www.youtube.com/watch?v=P9SdGnEFzCs>

¹¹⁹ Bild: *Doppelhals Schrammelgitarre* (Foto: Bodok) und *Steirische Harmonika*, die im 19. Jahrhundert in Wien patentoert wurde (Bild: Harmonika Verband Österreichs)

¹²⁰ Bild: *Schrammel Quartett*, Krzwanek, Österreichische Nationalbibliothek



Lokal Zum Goldenen Luchs in der Neulerchenfelder Straße 43 (1904 und 1903) ¹²¹

1897 versetzte sich Ernst Hammerl als Besitzer des „Luchs“ in den Ruhestand. Sein Neffe Anton Stockenhuber übernahm das Vergnügungslokal. ¹²²

1904 wurde bei A. Stockenhubers Saallokaltäten das 200-jährige Jubiläum gefeiert. ¹²³

Sein 200jähriges Jubiläum feierte diese Woche das Gasthaus „Zum gold. Luchs“, im 16. Bezirk. Im Saale dieses Gasthauses haben zahlreiche denkwürdige Versammlungen der christlich-sozialen Partei, auch der 1. christlich-soziale Arbeiterpartei tag stattgefunden.

An sich ist es erstaunlich, dass Sozialdemokraten und christlich-soziale Antisemiten für ihre Veranstaltungen denselben Saal benutzten. Die Sozialdemokratie fokussierte eher auf das Proletariat und die Christlichsozialen hatten besonders kleine selbständige Handwerker und Einzelhändler als Klientel. Beide hatten eine Arbeiter-Zeitung als Organ. Die Arbeiter-Zeitung der Sozialdemokratie war die Ältere. Sie existierte bereits 1889 und erschien zunächst nur alle zwei Wochen am Freitag. 1895 wurde sie von Victor Adler übernommen. Seitdem war es eine Tageszeitung, sogar mit einer Morgen- und einer Abendausgabe.

¹²¹ Bild Neulerchenfelderstrasse 43,1903: <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/pageview/2036238>.
Bild 1904: <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/pageview/2036608>

¹²² *Neues Wiener Journal*, 10.Dezember.1897: 5.

¹²³ *Christlich-soziale Arbeiter-Zeitung* 26.März 1904: 7.



Die christlich-soziale Arbeiterzeitung gab es erst seit 1895, immer nur als Wochenzeitung.



Zur Zeit der Gründung des TV „Die Naturfreunde“ war politische Tätigkeit im Rahmen der Arbeiterbewegung nicht ohne Risiko. Der Ausnahmezustand war zwar vier Jahre vorher aufgehoben, aber es gab immer noch überall Spitzel und Kontrolleure, die beobachten mussten, ob nicht anarchistische Tendenzen wahrgenommen werden konnten, oder Majestätsbeleidigung und sonstige Aufwiegelei. Von einem freien Versammlungsrecht konnte man kaum reden.

Zum Teil gab es wirklich Grund für die Beobachtungen. Es gab in der Wiener sozialistischen Bewegung durchaus Anhänger von Bakunin, der als notwendige Voraussetzung für die Revolution predigte, den Staat mit destruktiver Gewalt zu zerstören. Die katholisch-aristokratische Zeitung *das Vaterland* berichtete dass bei einer Arbeiterversammlung im *Luchsen* ein Redner versucht hatte, die anarchistische Idee zu rechtfertigen.¹²⁴ Zwei Männer, die mehrmals „*Hoch die Anarchie*“ gerufen hatten, wurden verhaftet. Einer der beiden wusste nicht mal, was das Wort bedeutete und kam mit einem Monat Arrest davon. Der andere war Mitglied im sozialistischen Verein Apollo, besaß Sprengstoff und hatte eine Vorrichtung zu dessen Verwendung hergestellt. Er gab zu, dass er vorhatte, ein Attentat auf das *Café de l'Europe* oder das *Café Habsburg* zu verüben. Das Urteil lautete 4 Jahre „*schweren Kerkers*“ und Ausweisung aus Wien.

¹²⁴ *Das Vaterland* 26.August 1894: 6.



Am 20. August 1894 berichtete dieselbe Zeitung von einer aufgelösten Versammlung des Vereins der Bauarbeiter im „Luchsen“.¹²⁵ Eine Rednerin (!) hatte sich kritisch zur bestehenden Gesellschaftsordnung geäußert, was für einen anwesenden Regierungsabgeordneten Anlass war, die

Versammlung aufzulösen. Auch dabei wurden 2 Personen verhaftet, weil sie sich weigerten den Saal zu verlassen.



Kurz zuvor hatte der Sozialdemokrat Franz Schuhmeier aus Ottakring (1864-1913)¹²⁶ am 7. Juli 1889 im Saal „Zum goldenen Luchsen“ den „nicht politischen“ Arbeiterverein mit dem harmlosen Namen „Apollo“ gegründet. Es fanden sich mehrere hundert Arbeiter ein, darunter viele Frauen. Zur Gründung traten mehrere Redner auf, die allerdings das politische Gebiet durchaus streiften.¹²⁷ Ein Jahr später errang er als erster Sozialdemokrat einen Sitz im Wiener Gemeinderat und 1901 im Parlament. Am 11. Februar 1913 wurde er Opfer eines politischen Attentats.

Am 5. Mai 1899 berichtet *die Neuzeit*¹²⁸ über die General-versammlung des *Christlichsozialen Arbeiter Reform-vereins*, die ebenfalls im Luchsen stattfand. Dort hieß es: Es sei Pflicht der Arbeiter das Judentum zuerst zu bekämpfen, mit den christlichen Ausbeutern werde man dann



schon fertig werden. Der Staat sah offenbar keinen Anlass gegen Antisemitismus einzugreifen. Der provokante Antisemitismus des christlichsozialen Führers Lueger war nicht mal ein Hemmnis für seine Wahl als Bürgermeister 1895, wenn es auch zwei Jahre dauern sollte bis der Kaiser sie bestätigte.

Karl Lueger (1844-1910), Wiener Bürgermeister von 1895 bis 1910¹²⁹

¹²⁵ *Das Vaterland* 20. August 1894: 3.

¹²⁶ Bild: Franz Schuhmeier, um 1900: Austria Bildarchiv, Urheber unbekannt

¹²⁷ „Die sozialdemokratische und anarchistische Bewegung im Jahre 1889“. 5; https://a-bibliothek.org/cms/wp-content/uploads/2019/08/008_socialistische_und_anarchistische_bewegung_1889.pdf.

¹²⁸ *Die Neuzeit*, Wochenschrift für politische, religiöse und Cultur-Interessen, 05. Mai 1899: 183.

¹²⁹ Bild: Karl Lueger, Lithographie, R. Fenzel, 1905, NÖ Landesbibliothek.

Das confessionelle Wahlrecht.

Der christlich-socialer Arbeiter-Reformverein, dem das „Deutsche Volksblatt“ das Zeugnis ausstellt, daß er „stramm antisemitisch“ ist, hielt am 23. April beim „Goldenen Luchsen“ in Neulerchenfeld eine Generalversammlung ab, in der eine merkwürdige Resolution beschlossen wurde. Sie lautete: „Die christlich-socialen Arbeiter verlangen: 1. Das allgemeine Wahlrecht auf confessioneller Grundlage, nämlich zwei Curien, die eine für Christen, die andere für Juden. ConfeSSIONSLOSE sind vom Wahlrecht auszuschließen; 2. die Zahl der Mandate muß nach dem Procentsatze der abgegebenen Stimmen aufgetheilt werden; 3. getaufte Juden haben das active, aber nicht auch das passive Wahlrecht in der Curie der Christen.“

Also es gibt demnach Staatsbürger dreier Classen: Christen, Juden, ConfeSSIONSLOSE. ConfeSSIONSLOSE und seien sie geistig vom Range eines Hume, Häckel u. s. j. haben überhaupt kein Stimmrecht, indeß ein Schubial, der zufällig christlich getauft ist, seine Stimme abgeben kann. Wer sich taufen läßt, kriegt vom Staate eine Prämie in Gestalt des activen Wahlrechtes u. s. j. Das ist doch wenigstens ein consequenter Antisemitismus.

In derselben Versammlung meinte ein Herr Cooperator Schauerhofer, die christlichen Arbeiter dürften sich nicht auf rein antisemitische Grundlage stellen, denn damit würden sie ihre Zukunft vernichten. „Wir haben nicht bloß gegen Juden zu kämpfen, wenn es auch wahr ist, daß der Jude keine christlichen Grundsätze kennt, sondern wir müssen auch gegen jene christlichen Leute auftreten, die ihre Arbeiter ausbeuten.“ Ein Herr Bayer erwiderte aber auf die Ausführungen des Cooperators es sei Pflicht der Arbeiter, das Judenthum zuerst zu bekämpfen; mit den christlichen Ausbeutern werde man dann schon fertig werden.



Streik der Pferdebahnkutscher 1889 in Hernalds¹³⁰



Ein Eskadron Husaren hieb mit flacher Klinge in die angesammelte Menge ein.

Die Pöbelmassen sammelten sich erst in den Abendstunden, attackierten die Sicherheitswache und das Militär mit Steinhagel, versuchten Brantweinschänken, Consumhallen zu erbrechen, beschädigten Tramwaywaggons, stürzten solche um und legten Steine in die Tramwayschienen. Aber nicht allein der Straßenpöbel, auch die in Favoriten und Ottakring wohnenden Parteien beteiligten sich an den Angriffen gegen Militär und Wache, da zahlreiche Steinwürfe aus den Fenstern, sogar Holzpfeile mit Nagelspitzen die Wache und Militärassistenten beschädigten und zumeist arg verwundeten.

Über 100 Wachorgane und Militärpersonen litten an den Verwundungen durch Steinwürfe, Messerstiche, Sturz und Fußtritte.

Zum mindesten ebensoviele Personen aus dem Kreise der Excedenten erlitten Verletzungen durch Säbelhiebe. Mehr als 300 Personen, darunter viele Neugierige, wurden arretirt; 159 Personen wurden dem Strafgerichte wegen Vergehens der öffentlichen Gewaltthätigkeit oder wegen Vergehens des Auflaufes oder wegen Übertretung des Coalitionsgesetzes eingeliefert und von diesem mehr

oder weniger empfindlich abgeurtheilt. Von den übrigen Verhafteten wurde ein Theil polizeilich abgestraft.

Die intellectuellen Urheber waren wie immer vorsichtig genug, dem strafendem Arme der Gerechtigkeit aus dem Wege zu gehen.

Unter den Verhafteten fanden sich die verschiedensten Gewerksangehörigen: Schuhmacher, Schneider, Maurer, Schlosser, Schriftgießer, Eisengießer, Schmiede, Bäcker, Tischler, Drechsler, Kellner etc.

131

¹³⁰ *Das Interessante Blatt*, 02. Mai 1889: 2.

¹³¹ „Die socialdemokratische und anarchistische Bewegung im Jahre 1889“ aus der k.k.Hof und Staatsdruckerei, Wien März 1890. Im Web

Veröffentlicht von Institut für Anarchismusforschung, Wien 2019

https://a-bibliothek.org/cms/wp-content/uploads/2019/08/008_socialistische_und_anarchistische_bewegung_1889.pdf.

*Ottakringer Brauerei 1895*¹³²

In Sichtweite der Singspielhalle zum Goldenen Luchsen lag die Ottakringer Brauerei, die es an derselben Stelle immer noch gibt. Der Inhaber Moriz Kuffner (1854 – 1939) war ein bekannter Mäzen und Bergsteiger. Als Jude musste er seinen Besitz verkaufen und das Land verlassen. Kurz darauf starb



er in Zürich. Als Hobby-Astrologe und Naturwissenschaftler ließ er eine Sternwarte bauen, die nach dem 2. Weltkrieg von Naturfreunden besetzt wurde, um deren Wiedereröffnung als Institut der Volksbildung zu erzwingen. Nach dem Krieg sind die Kuffners nicht mehr nach Wien zurückgekehrt.

Unter der Dachtraufe der Singspielhalle ist noch eine weitere Aufschrift ersichtlich, die daraufhinweist, dass es im Haus eine Singspielhalle mit Kinematographen Theater gab. Benjamin Schee hatte das Wirtshaus um 1907 übernommen.



(So geht's im „deutschen“ Wien!) Der Wiener Gastwirt Benjamin Schee verfiendete folgende Ueber-
siedlungs-Anzeige: „Wegen Kündigung durch den Hausbesitzer
und Vergebung der Lokalitäten an die
Zivnostenska banka wird das uralte und beliebte
Wiener Restaurant „Zur kleinen Kohlkreuze“, 7. Bezirk,
Mariahilferstraße 84, mit Samstag, den 9. Februar 1907,
in die Zieglergasse Nr. 1, Ecke der Mariahilferstraße
verlegt.“ Dieses nahezu 100jährige Haus, welches auch das
Café „Gabelsam“ beherbergte und sich einer gewissen
historischen Berühmtheit erfreute, ist Eigentum des Seiden-
händlers Ferdinand Deri (ehem. Deutsch), eines ungarischen
Juden, der sich natürlich kein Gewissen daraus zu machen
braucht, es an Tschechen auszuliefern. Der deutsche Bürger
wird vom tschechischen Kapitale verdrängt mit Hilfe des —
Juden.

Die Neue Zeitung lobt den neuen Wirt Benjamin Schee und die Ganserln, Enten und Henderln der Wirtin. Jeden Donnerstag gibt es einen „Heurigen-Abend“ mit Programm.¹³³ Der Wirt war aber leider, wie viele seiner Gäste, Antisemit. Von seinen antisemitischen Ansichten zeugt ein Bericht im regionalen antisemitischen Sprachrohr,

„Der Bote aus dem Waldviertel“: Als ehemaliger Wirt vom Lokal „Zum kleinen Kohlkreuze“ fühlte er sich mit tschechischem Kapital vom jüdischen Inhaber verdrängt und meldete das der antisemitischen Waldvierteler Regionalzeitung, der Zeitung seiner Heimat¹³⁴

¹³² G. Zafaurek (1841-1908), gemeinfrei.

¹³³ *Die Neue Zeitung* 17. September 1908: 3.

¹³⁴ *Der Bote aus dem Waldviertel* 15 Februar 1907: 5.

1896 fand in Wien die erste kinematografische Vorführung statt. Das Kino der Pionierzeit stand dem Varieté näher als dem Theater. Zunächst gab es Vorführungen auf Festen und



Jahrmärkten.¹³⁵ Das erste Wiener Kino öffnete angeblich 1901 seine Pforte. Kurz nachdem Benjamin Schee etwa um 1907 das Lokal *zum goldenen Luchsen* übernommen hatte fing auch er an mit kinematographischen Vorführungen.¹³⁶ / ¹³⁷ Er veranstaltete aber weiterhin Singspiele um Publikum anzuziehen. Dabei muss man sich eine Art Possen vorstellen mit musikalischen Einlagen.¹³⁸

Benjamin Schees Variete, 16. Bezirk, Neulerchenfelderstrasse 43, gehört unzweifelhaft zu den ersten und besten Vorort-Varietes. Direktor Schee sowie der artistische Leiter M. Rod geben sich alle Mühe, dem Publikum nur das Beste zu bieten. Besonders gut war das Weihnachtsprogramm. M. Rod als Musikflötist, Herr Sido als Zauberkünstler, ferner Herr Bosch in der Szene „Die Frau Baberl“, der Bauerndarsteller Herr Frankenberg, die Liedersängerin Fräulein Storch usw. ernteten vielen Beifall. Die Damenkapelle Schubert brachte ihre schönsten Weisen, so daß mehrere Nummern wiederholt werden mußten.

Allmählich gab es immer weniger Varieté und immer mehr Kino. Es folgten die schwierigen Jahre des 1. Weltkriegs. Ab 1918 wurde das Etablissement unter einem neuen Unternehmer als *Künstler Lichtspieltheater* geführt. 1920 wird auch der alte Luchsensaal einem neuen Kinosaal mit Konzertorgel geopfert.¹³⁹

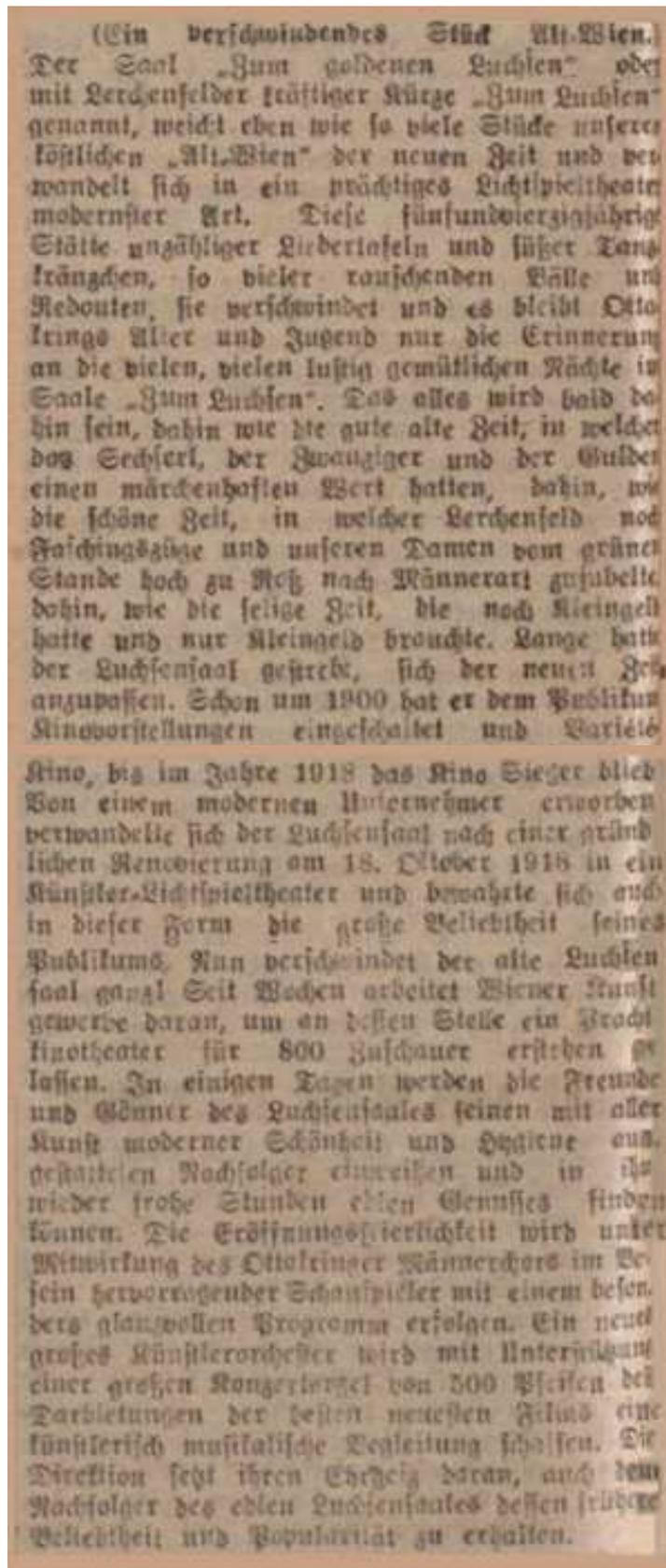
¹³⁵ <https://ww1.habsburger.net/de/kapitel/der-erste-kinematograph-wien-ein-medium-erobert-oesterreich-ungarn>

¹³⁶ https://www.bezirksmuseum.at/de/bezirksmuseum_6/bezirksmuseum/geschichtstexte/contentfiles/641/Bezirke/Bezirk-06/Kinos_-_Text_29.09.2015.pdf.

¹³⁷ *Wiener Caricaturen* 2. Mai 1909: 8.

¹³⁸ *Die Neue Zeitung* 29 Dezember 1909:4.

¹³⁹ *Illustrierte Kronenzeitung* 12 September 1920: 9.



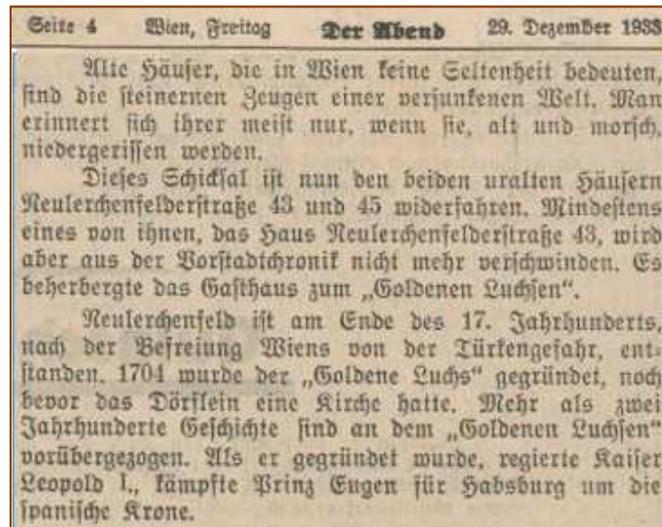
Der Abend war eine gediegene Zeitung, die eher sozialistisch orientiert war.¹⁴⁰

Mit Bedauern wird festgestellt, dass der 1882 eröffnete Galeriesaal mit seinen vielen Erinnerungen der Wiener Bevölkerung an Volkssänger und Volksdichter, Bierhaustanzabenden, rauschenden Bällen und Redouten zu kleinen Preisen endgültig verschwindet – er wurde zu einem modernen Kinotheater für 800 Besucher umgestaltet mit einer Konzertorgel, die 500 Pfeifen zählte.

Der erste Schritt zur Umgestaltung erfolgte bereits 1918, als der stolze Saal zum Kunstspieltheater umgeändert wurde. 1933 wurde auch die historische Fassade geopfert und mit der Fassade des Nachbarhauses Nr. 45 zusammengezogen.

¹⁴⁰ Der Abend 29. Dezember 1933: 4.

Das war das endgültige Ende des *Luxen*.¹⁴¹



Während des Zweiten Weltkrieges wurden weiterhin Filme im Lux-Palast vorgeführt.¹⁴² Sogar Anfang März 1945 noch war der Film *Das war mein Leben* im Programm, ein deutscher Film aus 1944 mit Karl Raddatz in der Hauptrolle.¹⁴³



¹⁴¹ *Der Abend* 19. Dezember 1933: 4.

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=abd&datum=19331229&seite=4&zoom=33&query=%22neulerchenfelder%22%2B%22variet%22&ref=anno-search>.

¹⁴² *Neues Wiener Tagblatt* 27. November 1941: 6: „Wunschkonzert mit Ilse Werner und Carl Raddatz“.

¹⁴³ *Kleine Wiener Kriegszeitung* 02. März 1945: 4.

In den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges wurden die direkten Nachbarhäuser schwer getroffen. Das Filmtheater war angeblich nicht beschädigt, obwohl Bilder aus 1945 einen anderen Eindruck vermitteln. Spätestens im Oktober 1945 wurde wieder ein amerikanischer Film vorgeführt.



144

Ottakring wurde von September 1944 bis März 1945 fünf Mal getroffen. Zwischen dem 6. und dem 13. April 1945 fand die Schlacht um Wien statt. Versuche um Wien zur Freien Stadt zu erklären, scheiterten am Widerstand von Reichsstatthalter Baldur von Schirach, trotz der aussichtslosen Situation gegenüber der zehnfachen sowjetischen Übermacht. Bereits am 4. April - noch während der Kämpfe in Wien - trat Karl Renner in seinem 75 km von Wien entfernten Wohnort Gloggnitz mit Stalin in Verbindung.¹⁴⁵

Insgesamt waren 1945 durch Kriegseinwirkung 46.862 Immobilien in Wien beschädigt. Das waren 41% des totalen Bestands. Eine Übersichtskarte der Kommune Wien bestätigt, dass das Etablissement *zum Goldenen Fuchs* unversehrt blieb, obwohl die nahe Kirche und die Nachbarhäuser mit den Hausnummern 41 und 39 und auch das gegenüberliegende Haus schwer getroffen wurden.¹⁴⁶ Verheerend war besonders der Luftangriff vom 15. Januar 1945.

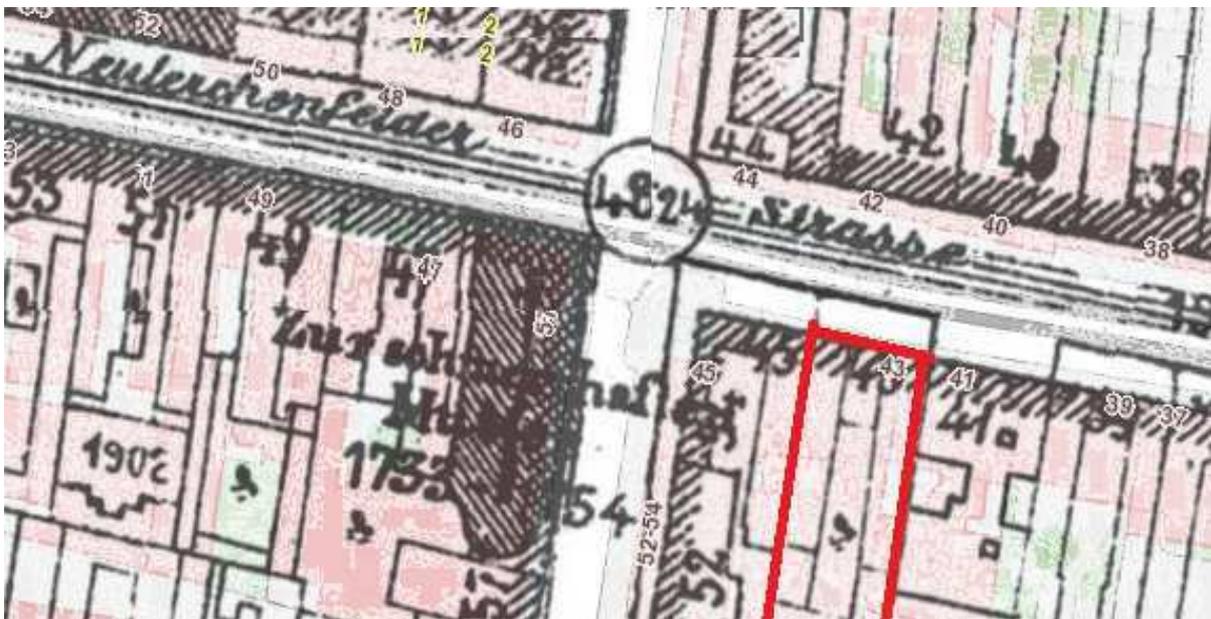
¹⁴⁴ Kriegssachschädenplan des Stadtbauamtes um 1946.

¹⁴⁵ <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Luftkrieg>.

¹⁴⁶ Wien Kulturgut: Kriegssachschädenplan, um 1946 über <https://www.wien.gv.at/kultur/kulturgut/plaene/kriegssachschaden.html>



Die Bilder aus dem Jahr 1904 zeigen Fassade und Hof mit Pumpe des Hauses Lerchenfelder Straße 41.¹⁴⁷



148

¹⁴⁷ Bild: Neulerchenfelderstraße 41, August Stauda, 1904, Sammlung Wien Museum Inv.nr. HMW 29539 und ÖNB 2890645.

¹⁴⁸ Generalplan Wien 1912, Stadt Wien (Hsgb.)



In dem Nachbarhaus mit der Nr. 41 wohnte der bekannte Komponist und Pianist von Wienerliedern Hans von Frankowski (1888 – 1945).¹⁴⁹
 Sein wohl bekanntestes Lied ist: Erst wann's aus wird sein.¹⁵⁰



Bei dem Angriff am 15. Januar hatte er Schutz Gesucht in einem Luftschutzkeller, der zum Haus Nr. 39 gehörte. Dieser bekam einen Volltreffer. Die Häuser 39 und 41 nach dem Angriff und die aktuelle Fassade des Hauses mit der Nr. 39 mit einer Erinnerung an Frankowskis Tod. (Aufnahme links Mitte der fünfziger Jahre).¹⁵¹



Die Erinnerung an Hans von Frankowski an der Fassade des Hauses Neulerchenfelderstrasse 39. Die Stelle, wo sich bis in den dreißiger Jahren das Lokal zum goldenen Luchs befand, ist mit einem roten Pfeil markiert. (Bild: Google Street View)

¹⁴⁹ Bild: Hans von Frankowski, Bildarchiv Austria ÖNB.

¹⁵⁰ <https://www.youtube.com/watch?v=OroBp2RcIw>.

¹⁵¹ Neulerchenfelderstraße 37/39, Aufnahme Mitte 1950er Jahr, Privatdammlung Werner Neuwirth

Zum Luftangriff am Vortag schreibt die kleine Wiener Kriegszeitung ¹⁵²



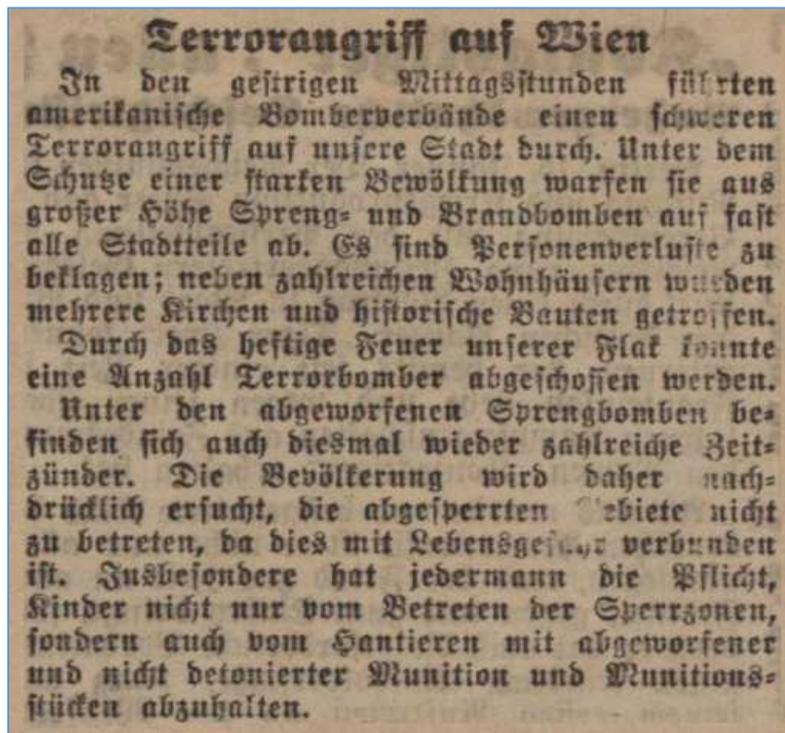
Die Kleine Wiener Kriegszeitung war eine nationalsozialistische Zeitung, die aus der Gleichschaltung von 4 Wiener Zeitungen. Sie erschien zwischen September 1944 und 7. April 1945.



Die beim Luftangriff schwer getroffene Parochialkirche von Neulerchenfeld 1946.¹⁵³

¹⁵² Kleine Wiener Kriegszeitung 16. Januar 1945: 4.

¹⁵³ Bild: Parochialkirche Neulerchenfeld, Federzeichnung Leopold Johann Dorfstätter, ÖNB, oai:baa.onb.at: 138245



Das 1945 schwer getroffene Haus Nr 41. neben dem "Lux-Kino" ¹⁵⁴

¹⁵⁴ Bild: *Lux Kino 1945*, ÖNB Bildarchiv Austria / Rudolf Spiegel, oai: baa.onb.at:1249101



Neulerchenfelderstraße: Durchblick Stadtauswärts. In Bildmitte die Neulerchenfelder Pfarrkirche mit Gerüst zur Behebung der Kriegsschäden¹⁵⁵.



1945 Zerstörung in der Neulerchenfelderstraße¹⁵⁶

Im Lux-Kino finden weiterhin Filmvorführungen und Varieté-Veranstaltungen statt. Trotz Kriegsschäden warb der Lux-Palast im Kinoheft *Mein Film* wieder mit dem amerikanischen Film „Was morgen Geschah“.¹⁵⁷

¹⁵⁵ Bild: Lux Kino, Lerchenfelderstrasse 41, Pastell, Leopold Johann Dorfstätter, 1948.

¹⁵⁶ Bild: *Neulerchenfelder Straße 1945*, ÖNB, Lammermann, Inv. Nr. oai:baa.at 18766170.

¹⁵⁷ *Mein Film*, Illustrierte Film- und Kinirundschau, Oktober 1945: 8



158

Mit Musik von Robert Stolz

It happened Tomorrow:

<https://www.youtube.com/watch?v=3ftjQvs17Pk>

LUX-VARIETÉ Wien XVI. Neulerchenfelderstr. 43
GASTSPIELDIREKTION FRANZ KREITNER

**ES GÄBERT KA WIEN
OHNE WIENERLIED**
nach dem gleichnamigen Wienerlied von FRANZ KREITNER

| | |
|---|---|
| 7. Aufführung am Sonntag, 3. März, 1/2 Uhr | 8. Aufführung am Sonntag, 10. März, 1/2 Uhr |
| MARIA ANDERGAST - HANS LANG | ERNST ARNOLD |
| ! 5 CHERIS ! | GINA KLITSCH, Raimund-Theater |
| HELLY GASSNER | FRITZ STASTNY, Conference |
| FELIX v. DOMBROWSKI (Radio Wien) | ! 5 CHERIS ! |
| LANNER-SCHRAMEL | GOTTWALD & KOSEL |
| WALLY ROTH, Jodlerin u. Wienerlieder | RÖMER & STOOS, die lustigen |
| WALTER STEIBL | musik. Plauderer |
| JOE FLACK | EMIL HAUPT |
| LUX-BALLET | LUX-BALLET |

DAS THEATER IST GEHEIZT / EIGENE LICHTMASCHINE

160

Das „Lux-Varieté“ veranstaltete im Lux-Palast beliebte Wiener-Abende mit Stargästen wie Maria Andergast. Auch der bekannte Wiener Bauchredner aus dem Prater O. Scadelli mit seiner Puppe Maxi trat hier auf. Andergasts Zusammenarbeit mit Hans Lang fing erst 1947 an - mit dem Schlager Mariandl aus dem Film „Der Hofrat Geiger“. Später war sie mit Hans Lang liiert. Franz Kreitner betätigte sich erst nach dem zweiten Weltkrieg als Komponist von Wienerliedern, Alles weist daher darauf hin, dass obige Annonce sich auf ein Gastspiel bezieht, das erst nach dem Kriege im Lux-Palast aufgeführt wurde.

¹⁵⁸ Bild: Filmposter It happened tomorrow, 1944, Film Affinity.

¹⁶⁰ Elfriede Faber/Robert Kolby, Wiener Vergnügungsstätten, Erfurt: Sutton, 2009. 73



Maria Andergast (1912-1995) und Hans Lang 1908-1992): Mariandl (1947)¹⁶¹

1954 wurde das Lux Filmopalast nach einer aufwendigen Renovierung mit der ersten Wiener Projektion eines Cinemascope-Films wiedereröffnet. Trotz der gebotenen Kinohits in Cinemascope konnte sich das Kino in den ersten Jahren des Wiener Kinosterbens nur schwer halten und wurde schließlich 1962 endgültig geschlossen.^{162 / 163}



Abrissfläche Neulerchenfelderstraße 43, 1962¹⁶⁴
1963 entstanden an der Stelle des Lux Kinos Eigentumswohnungen und ein Supermarkt.



165



166

Die Eigentumswohnungen in der schlichten Formensprache der Nachkriegsjahre. Im Erdgeschoss wird die Sechziger-Jahre-Ästhetik durch eine deprimierende Ladenfront ergänzt. Noch fehlt eine Plakette: „1895 wurde hier der Touristenverein „Die Naturfreunde“ gegründet“.

¹⁶¹ <https://www.youtube.com/watch?v=rvjsanQEvIE>; <https://www.youtube.com/watch?v=Yok1kKrX4sU>.

¹⁶² <http://kultur-pool.at/plugins/showitem.action?itemId=77309689728&kupoContext=default>.

¹⁶³ http://www.kinhetop.at/forschung/kinhetop_16.html

¹⁶⁴ Lerchenfelder Straße 43, Januar.1962, ÖNB Inv.nr. 181.541 A(B).

¹⁶⁵ Bild: Lerchenfelder Straße 43, H.Verschuur, 2018

¹⁶⁶ Bild: Lerchenfelder Straße 43, H.Verschuur, 2018

Teil 2 dieses Texts erscheint in derselben Nummer dieses online-Journals